

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
 Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
 Einzelne Nummern 10 Pf. n. 1 Mk.
 Anzeigenspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit
Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspalte resp. deren Raum
 50 Pfg.
 Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
 18 : 20
 26 : 40

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Langhans, Hüttenfeld-Office.
 Druck und Verlag von G. Wöhrer-Bochum, Johannstraße 11.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Jahresbericht des Vorstandes.

(Umfacht die Zeit vom 1. März 1899 bis zum 1. Januar 1900.)

Allgemeine Lage.

Unsere im vorjährigen Bericht ausgesprochene Hoffnung, der Verband möchte sich vorwärts entwickeln zum Segen der Kameradschaft, ist in Erfüllung gegangen. In immer weitere Kreise der Berg- und Hüttenleute ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation gedrungen und es gelang dem Verbands, sich diese Erkenntnis zu vergegenständlichen, seine Reihen zu stärken. Freilich darf nicht verdrängt werden, daß in Anbetracht der etwa 600000 deutschen Berg- und Hüttenleute und der außerordentlich günstigen Geschäftslage, in der wir leben, der Fortschritt unserer Organisation im letzten Jahre kein großer zu nennen ist; auf die Ursachen dieser Tatsache kommen wir noch zu sprechen.

Am Anfang des Jahres 1900 zählte unser Verband **33170 Mitglieder**; in diese Zahl haben wir wie früher auch die bergmännischen Abonnenten unserer Zeitung aufgenommen, die, meistens mit Rücksicht auf die Polizei, es bisher vorgezogen, Abonnenten des Verbandsorgans zu sein, aber sich zu unseren Mitgliedern zählen und auch formell dem Verbands beitreten, sobald günstigere Umstände eintreten.

Das Verbandsorgan wurde in einer Auflage von **34500** gedruckt und vertheilt.

Beinahe 2000 Mitglieder verloren wir zusammen in Lothringen, an Deister und im Hauensteiner Grunde. Hier wollen wir nur die Vorgänge am Deister erwähnen, über die anderen zurückgegangenen Gebiete sprechen wir weiter unten. Am Deister hat sich nämlich, ungeachtet, was der deutsche Arbeiter sich alles „auf die Nase binden“ läßt, die dortige Arbeiterbewegung, die noch in der vorjährigen Abrechnung mit weit über 12000 Mark eingetragener Verluste aufmarschierte. Diesmal ist der Deister vollständig aus unserer Abrechnung verschwunden! Und das kam so: Die Deistergebirgs (meistens hiesige) legten eine Anzahl Forderungen ein. Woher dies kam, wissen wir nicht. Aber plötzlich verbreitete sich das Gerücht: Weil die Deisterbergleute sich so stark dem Verbands angegeschlossen, hätten die Gruben keinen Uebervorteil mehr und müßten Forderungen einlegen!!! So unglücklich es klingt, wahr ist es doch: Infolge dieses blödsinnigen Gerüchtes traten die Deisterbergleute aus dem Verband! Einige Maßnahmen, die der allzeit brave Fiskus vornahm, halfen nach — und heute besteht am Deister keine Bergarbeiterorganisation mehr. Dieser Verlust zeigt deutlich, mit welchen kindlichen Anschauungen über Volkswirtschaft die Bergarbeiter noch behaftet ist. Wäre die Angelegenheit nicht so traurig, dann könnte man über solche Kinderereien lachen.

Was wir in den bezeichneten Revieren einbüßten, holten wir in den anderen reichlich heraus. Mit Berücksichtigung jener Verluste waren wir Anfang 1900 gegen März 1899 einen **Gewinn von 7500 Mitgliedern** zu verzeichnen. Viel ist das nicht, aber wenn wir bedenken, daß unser Verband sich hauptsächlich ausbreitet in dem ausschlaggebenden Ruhrgebiet, wo heute wieder der Schwerpunkt der Organisation liegt, dann erscheint unser Fortschritt in einem günstigeren Lichte. Jede Berg- und Hüttenarbeiterorganisation Deutschlands muß, will sie bestimmenden Einfluß auf die soziale Entwicklung ausüben, im Ruhrbecken, wo fast 40 pCt. aller in Betracht kommenden Arbeiter wohnen, ihre Hauptstärke haben. Dies trifft uns wieder (wie 1890) beim „alten Verband“ zu.

Aber auch in Schlefien, im Königreich und in der Provinz Sachsen hat sich der Verband leistungsfähig gefügt. Ganz neue Kreise sind ihm dort erschlossen worden. Es bedarf gar keiner Ueberschreibungsliste, die Kameraden für uns zu gewinnen; wäre es uns möglich, überall zu ihnen zu reden, dann hätten wir noch weit größere, sichtbare Erfolge.

So gut wie neu gewonnen haben wir das oberbayerische Revier, wo in einigen Orten schon jetzt 1/2 der Kameraden organisiert sind. Unsere oberbayerische Mitgliedschaft hat auch schon so schöne Proben ihrer Disziplin und ihres Muthes abgelegt, daß wir berechtigt sind, die besten Hoffnungen für die Zukunft zu hegen.

In Lothringen-Saargebiet machten wir anfänglich gute Fortschritte; wie es später ausließ, davon weiter unten. Im Ruhrgebiet zählte unser Verband am Schluß der Geschäftsperiode einige hundert Mitglieder, über deren Schicksal noch zu reden ist.

Das können wir freudig konstatieren: Auf einzelnen Punkten vermochte man uns — auch nicht für immer! — zu werfen, aber im übrigen schritten wir auf der ganzen Linie vorwärts! Das wir nicht mehr todt zu machen sind, sehen auch wohl unsere dümmsten Gegner ein. Nun, wo sie im Großen nichts gründliches mehr vornehmen können, versuchen sie es mit kleinlichen Schikanen und nichtswürdiger Hintertreppenspolitik. Jedoch auch diese wird nicht zum Ziele führen, denn unser Verband hat sich so dauernde Verdienste um die Arbeiterbewegung erworben, daß ihn vernichten wollen hiesige die Arbeiterbewegung zertreten.

Ist unser äußerlicher Fortschritt auch nicht groß, so haben wir doch mehr den Verband innerlich gefestigt. Der starke Mitgliederbesitz kam nur noch gereinigt vor, infolgedessen verbesserte sich auch das Finanzvermögen unserer Organisation in der erfreulichsten Weise. Wir verweisen auf den speziell der Kaffe gewidmeten Theil unseres Berichtes und wollen hier nur Vergleiche ziehen zwischen dem Verbandsvermögen des letzten mit dem des Vorjahres. Die Einnahmen einer Organisation geben den besten Maßstab ab für ihre innere Beschaffenheit.

Unsere Gesamtsumme betrug:
 Vom 1. April 1898 bis 28. Februar 1899 (11 Monate) 72194,91 Mk.
 Vom 1. März 1899 bis 31. Januar 1900 (10 Monate) 90128,38 Mk.

Dieses wir aber allein die Beiträge in Betracht, so ergiebt folgendes Bild: An Beiträgen der Mitglieder wurden verzeichnet:
 1898/99 (11 Monate) 42819,47 Mk.
 1899/1900 (10 Monate) 73029,37 Mk.

Unsere Einnahme an Beiträgen ist also um 100 pCt. gestiegen! Davon schreiben sich 20 pCt. her aus der Erhöhung der Beiträge um 10 Pfg. seit dem 1. Juli 1899. Das Finanzvermögen des Verbands hat sich also um netto 80 pCt. verbessert! Ein solcher Fortschritt in einem Jahre ist jedenfalls sehr bemerkenswert.

Die Tatsache steht unbestreitbar fest, daß durch die Einziehung der Sterbegeldzahlung eine pünktlichere Zahlung der Beiträge eintrat und der Mitgliederbesitz sich verminderte!

Es ist sehr lehrreich, einen Blick zu werfen in die Vergangenheit unseres Verbandes. Er wurde 1890 gegründet und stand 1891/92 auf seinem Höhepunkt — wenigstens ist dies die allgemeine Ansicht.

Thatsächlich hatte z. B. 1891 laut Bericht des Vorstandes der Verband **67000 Mitglieder**, also doppelt so viel, wie heute. Sieht man aber genauer nach, d. h. legt man die Summe der eingegangenen Beiträge als Maßstab bei der Bemessung der Mitglieder an, so sind von den 67000 recht viele Tausend nicht als eigenliche Mitglieder zu betrachten. Laut Abrechnung betrug im ersten Halbjahr 1891 die Einnahme des Verbandes 48248 Mark. Nehmen wir an, die Einnahme sei das ganze Jahr stabil geblieben (der betr. Quartalsband der Bergarbeiterzeitung fehlt uns), so hätte die Jahreseinnahme um 97000 Mark betragen. Das war die beste Zeit des Verbandes; so wird allgemein angenommen.

Nun, hätten wir für die Geschäftsperiode 1899/1900 volle 12 Monate zu verzeichnen gehabt, dann kamen wir auf rund 108000 Mk. Einnahme. Dabei ist unsere Mitgliederzahl nur halb so stark, wie sie die Verbandsleitung vor 9 Jahren angab. Mit anderen Worten: Der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute war nie innerlich gefesteter und aktionsfähiger wie heute! Die 1891 vorhandene Mitgliederzahl stand wohl in den Bildern, aber sie leistete nichts entsprechendes. Tausende traten zu, ebenso viele schieden aus, ohne auch nur mehr bezahlt zu haben, wie das bloße Eintrittsgeld. In jener Sturmzeit fehlte es weit mehr noch heute dem Verbands an genügend Kräfte, die das gemeinsame Terrain behaupten konnten. Verläumdung, Untreue, brutale Gewalt rannten Sturm gegen den Verband, und die geringe gewerkschaftliche Erfahrung der Leiter machte es den Gegnern möglich, den schnell angeschwollenen Strom ebenso schnell einzudämmen. Heute haben wir gelernt, die erstickten Klippen werden jetzt umschifft, wenn auch noch mit Mühe; oft halt auch heute noch der Ruf: Mann über Bord! Aber wir wissen, was wir wollen!

Da in jüngster Zeit wieder verzweifelte Versuche gemacht wurden, die deutsche Gewerkschaftsbewegung an die Wand zu drücken, so dürfte es den Sozialpolitikern in beiden Lagern nicht unwillkommen sein, ziffermäßig zu erfahren, wie eine brutale Bekämpfung der Arbeiter wirkt. Keine Arbeiterorganisation ist so infam bekämpft worden, wie unser Verband. Was sich an Niedertracht und Gewaltthätigkeit nur anwenden ließ, wurde gegen uns angewandt. „Den tödtlichen Schlag“, so jubelten die Schmeißer in der Werkpresse nach dem Urtheil im Essener Meinelbprozess, „hat der alte Verband zum erhalten.“ Und in der That, manches ehrliebe Arbeiterherz jagte, als man uns die erfahrensten Führer, Schröder und Meyer, plötzlich entzog; der ohnehin schon im Niedergehen begriffene Verband stand führerlos da, seine Leiter waren gebrandmarkt als „Meinelbige.“ Der Jubel unserer Gegner war also nicht ganz grundlos.

Aber man hatte eins nicht in Rechnung gestellt: Die auflockernde Wuth der unerfährten alten Garde! Nun erst recht! Die Parole: An die Stelle der „Nachtwächter“ traten andere Leiter und mit Hilfe unserer Gegner brachten sie es dahin, daß wir „abstoben.“ In folgenden Hefen ist die Entwicklung unserer Organisation seit dem Essener Meinelbprozess deutlich veranschaulicht:

Abrechnungsperiode	Einnahme d. Verband.	Verbandsorgans
1894/95 (10 1/2 Monate)	11798 Mk.	5400
1895/96 (11 1/2 „)	14149 „	7000
1896/97 (9 1/2 „)	20989 „	16500
1897/98 (12 „)	48847 „	21000
1898/99 (11 „)	72194 „	28000
1899/00 (10 „)	90128 „	34500

Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Wenn es möglich wäre, mit mechanischen Mitteln die Arbeiterbewegung aufzuhalten, oder gar aus der Welt zu schaffen, dann wäre vom Verbands der deutschen Berg- und Hüttenleute schon lange nichts mehr vorhanden. In brutaler Gewaltmaßregeln, Kleinlichen Schikanen und quaddeliger, schmutziger Verläumdung der führenden Personen haben es unsere vielfachen Gegner dem Verbands gegenüber nicht fehlen lassen. Was hat es genützt? Wir geben zu, manches Unheil haben unsere Gegner angerichtet; manch braver Kamerad ist verkommen am Wegebrand mit einem Fuß auf den Rippfen für die, welche ihn zum Tode maßregelten; manches Jahr Gefängnis und Zuchthaus, manche Tausend Mark Strafe sind über uns verhängt worden; mancher von uns hat sich unheilbares Siechtum im Kerker geholt — aber der Gedanke der Organisation ist unausrottbar! Mehr als sechs mal soviel Kämpfer wie zur Zeit des Meinelbprozesses scharen sich heute um die Fahne ihrer Gewerkschaft. Ein Zurück giebt's für uns nicht — zerbröckelte man unsere Organisation gemaltthätig, dann würde sie in neuer Form wieder aufstehen; ob auch so greifbar, ihr Ruhm der Deffentlichkeit preisgebend wie unser Verband, das wissen wir nicht.

Wenn die Gegner der Arbeiterbewegung lernen können und wollen, dann bietet ihnen die Geschichte unseres Verbandes genug Lernstoff.

Die wirtschaftliche Lage der Montanindustrie war eine ausgezeichnete. Alle Bergwerke und Hütten arbeiteten mit Hochdruck, konnten aber nicht einmal die einlaufenden Bestellungen sämtlich erledigen. Die Kohlen- und Eisenpreise stiegen enorm; die Unternehmerverbände sorgten zum Theil durch künstliche Produktionsbeschränkung für ein Hinweggehen der Preise. Infolgedessen wäsen die jetzt herauskommenden Geschäftsberichte der Werke durchweg über außerordentlich gestiegene Gewinnziffern berichten. Viele Werke zahlten ihren Theilhabern trotz enorm erhöhtem Steuerfonds Gewinnsummen aus, die sich bis zu 50 pCt. gegen das Vorjahr steigerten.

Um so auffälliger ist, daß kaum ein Werkbericht herauskommt, der nicht klagt über die „stark gestiegenen Arbeiterlöhne.“

Sehen wir uns diese aber einmal an.
 Nach den Mittheilungen der Unternehmer veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eben eine Statistik der durchschnittlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der preussischen Bergleute. Danach entfielen auf einen Bergarbeiter:

	Zahl der Schichten	Lohn pro Schicht (in Mark)	Steigerung d. Lohnes seit 1898
1. Steinkohlenbergbau.	1898 282	1899 279	2,78 2,87 5,10 pCt.
Oberhieschen	304	308	2,87 2,80 9,00
Niederhieschen	314	317	3,74 3,98 5,90
Saargebiet	298	295	3,40 3,48 1,78
Wurmgebiet	308	310	3,27 3,45 5,50
2. Braunkohlenbergbau.			
Haller Bezirk	304	304	2,74 2,87 4,90
3. Saargebiet.			
Haller Bezirk	304	303	3,59 3,64 1,80

	Zahl der Schichten	Lohn pro Schicht (in Mark)	Steigerung d. Lohnes
4. Erzbergbau.			
Mansfeld	304	308	3,06 3,19 4,59 pCt.
Oberharz	299	299	2,13 2,18 1,40
Siegen-Neustadt	287	289	2,89 3,27 13,15
sonst. rheinländischer	284	284	2,72 2,90 6,60
sonst. hiesischer	289	285	2,38 2,50 5,04

Und um solcher kläglichen Lohnsteigerungen willen — man bedenke die nie dagewesene Flotte Geschäftszeit und die Profite der Werksleiter! — erhebt die Werks- und Regierungsverwaltungen ein großes Geschrei! Freilich, wenn man auf den Standpunkt steht, die Arbeiter lebten nur von der Gnade der Werksbesitzer, dann ist gewiß auch der erbärmlichste Lohn noch „zu hoch“. Unbegreiflich ist aber, wie sich Arbeiter, die angeblich Arbeiterinteressen zu vertreten, herbeilassen, angesichts solcher Lohnergebnisse von einer „bestrebenden Verbesserung“ zu reden.

Ja, wenn es noch thatsächliche Lohnrückstellungen wären! Unsere Kameraden werden sich wundern, sehen sie die theilweise gefallene Zahl der verfahrenen Schichten an. Die Bergleute werden es wirklich nicht verstehen, wie die amtliche Statistik dazu kommt, theilweise stabile oder gar gesunkene Schichtenziffern anzugeben, während doch das Ueberfließenwässen nie so graffierte, wie im letzten Jahre!

Jedoch es ist notwendig, daß dieser Schichtenberechnung näher auf den Leib gerückt wird, da sie das Maß der „bedeutenden Lohnsteigerung“ läßt kann.

Im Jahre 1895 setzte — zunächst in der Kohlenindustrie — die Flotte Geschäftszeit ein. 1894 wurden noch Arbeiterentlassungen vorgenommen und Fehlerschichten eingelegt. Amlich wird nun angegeben, daß pro Bergarbeiter Schichten verfahren wurden in:

	1894	1897	1899
Oberhieschen	271	279	279
Niederhieschen	301	304	303
Ruhrgebiet	304	316	317
Saargebiet	284	294	295
Wurmgebiet	298	306	308

Diese Tabelle sehe sich jeder genau an! Danach sollen z. B. in Niederhieschen in dem fieberhaft flotten Geschäftsjahr 1899 nur zwei Schichten mehr pro Arbeiter verfahren sein wie 1894, wo Fehlerschichten eingelegt wurden!!! In Oberhieschen sollen nur 8, im Ruhrbecken nur 13, im Saargebiet nur 11 und im Wurmgebiet nur 10 Mehrschichten verfahren sein!!! Wer soll das glauben?!

Im Ruhrgebiet ist es seit 1898 auf allen Rechen lässig geworden, wägen die einige Ueberstunden (meistens drei mal fünf Viertel Schicht) zu verfahren. Aus Schiefen haben wir unüberhörbar gemeldet, daß dort mindestens eine Veißicht pro Woche geleistet wurde. Im Saarbecken und Wurmgebiet erlösen gleichfalls die Klagen der Arbeiter über ständig steigende Ueberfließenwässen die Klagen der Arbeiter über ständig steigende Ueberfließenwässen.

Gelegt der Fall, 1899 wären pro Arbeiter monatlich nur zwei Schichten mehr gemacht worden wie 1894 — eine lächerlich geringe Annahme — so gäbe dies schon durchschnittlich 24 Schichten im Jahre 1899 mehr gegen 1894! Das bedeutend mehr Ueberstunden geleistet sind, werden wir auf der Generalversammlung feststellen. Wo sind aber diese Ueberfließenwässen bei der Lohnberechnung geblieben?!

Es brauchen nur 10 Ueberfließenwässen, jede zu 8 Mk., in die Normallohnzahl verrechnet zu sein, dadurch erhöht sich auf 300 Normallohn (von der Lohn um 10 Pfennige pro Schicht — und dabei ist der Lohn in Wirklichkeit um nicht einen Pfennig gestiegen! Je mehr Ueberfließenwässen nicht verrechnet werden, desto höher steigt der Normallohn — ohne daß die Unternehmer auch nur einen Cent Mehrausgabe für Löhne hätten.

Nur Kinder und Duden sind im Stande, die amtliche Lohnstatistik gläubig hinzunehmen. Wir können das nicht, da wir jetzt noch unsere fünf Sinne beisammen haben.

Auch der eben herausgekommene bayerische Bergwerksbetriebsbericht läßt erkennen, wohin der Bösenartheil von den Werksüberfließenwässen der außerordentlich flotten Geschäftskonjunktur gekommen ist. Für die Grube Peißenberg (katalisch) sind angegeben:

	1898	1899
Schichtlohn der Hauer	3,98 Mark	3,90 Mark
Schlepper	2,87	2,87
Tagesarbeiter	2,88	2,00
Sortier	1,09	1,16
Sortierinnen	1,18	1,16

Auf den Gruben der oberbayerischen Aktien-Gesellschaft (Gausham, Wiesbach, Pönsberg) wurden folgende Schichtlöhne verdient:

	1898	1899
Hauer	4,03 Mark	4,17 Mark
Schlepper	3,19	3,31
Sonstige Hülfarbeiter	2,76	2,80
Jugendliche und weibl. Arbeiter	1,88	1,88

Hierbei ist zu bemerken, daß von den letztgenannten Löhnen noch bis zu 30 Pfg. pro Tag in Abzug kommen für Gelächte, Gefälle, Schiehmateriale u. s. w.

Von den pflanzlichen Gruben werden nachstehende Durchschnittslöhne pro Arbeitstag gemeldet (in Mark):

	Hauer	Schlepper	Tagesarbeiter
Grube St. Ingebert	1898 4,98	1899 4,49	1898 3,91
Mittelberbad	3,58	4,08	3,90
Frankenholz	3,81	3,98	3,88
Rordfeld	3,76	3,91	3,68
Argu's	3,44	3,59	3,06
Steinbach	3,14	3,49	1,40

Diese amtlichen Angaben weisen nach, daß zum Theil sogar ein Lohnrückgang stattgefunden hat. Da über die Zahl der Schichten nichts berichtet wird, so ist es uns nicht möglich, nach zu kontrollieren, inwieweit die Lohnrückgehungen auf Ueberfließenwässen zurückzuführen sind. Sicher erhält auch in Bayern das Pferd nicht den Osef, den es verdient.

Für die anderen Bundesstaaten liegen uns noch keine abschließende Lohnstatistiken vor.

Hat sich denn nun auch die wirtschaftliche Lage der Berg- u. Hüttenleute entsprechend des vornehmlich durch Ueberfließenwässen erzielten Mehrlohn gehoben? Davon kann keine Rede sein. Der amtliche Bericht für Bayern konstatirt ausdrücklich, daß eine wesentliche Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter nicht eingetreten sei. Von den schließlichen Industriegebieten ist dasselbe zutreffend. In den preussischen Industriegebieten sind

allein die Lebensmittelpreise laut Berichten der Handelskammern um 20 bis 30 pCt. gestiegen. Zur Deckung dieser Mehrausgaben konnte schon nicht ausreichen die bis 13 prozentige „Lohnerhöhung“; aber es kommen noch hinzu die unzulässigen Steigerungen der Wohnungsmieten und die beharrliche Erhöhung der Kommunal- und Staatsabgaben. Gelingt es nun noch den Agrariern, die Fleisch- einfuhr zu unterbinden, dann wird dies für tausende von Arbeitern der Verzweiflung auf das Sonntagsfleisch bedeuten — denn tausende von Proletariern sehen nur an Sonntag- und Feiertagen Fleisch auf dem Tische.

Die wirtschaftliche Situation der Berg- und Hüttenarbeiter hat sich im allgemeinen nicht verbessert; wenn auch hunderte und tausende eine beklagliche Erleichterung haben, die große Masse, und gerade die in den entlegenen, der Organisation noch verschlossenen Bezirken wohnenden Berufsgenossen, leben weiter wie früher, von der Hand in den Mund, als blutarme Proletarier.

Um diese Kameraden zu einer höheren Auffassung ihres Daseins emporzuheben, bedarf es der größten Anstrengung unserer Organisation. Eine Massenarbeit ist noch zu leisten, der Anspannung aller Kräfte bedarf es, um jene oft durch allorhand künstliche und verwerfliche Praktiken ihren Kameradengemeinschaften entfremdeten Brüder zu gewinnen. Trotzdem wir der „alte“ Verband genannt werden, stehen wir doch erst im Kindesalter unserer wirtschaftlich hochbedeutenden Bewegung. Niemand glaube, wir hätten einen Anknüpfungspunkt erreicht. — Im Gegenteil muß jede ererbte Position demütigt werden als Angriffspunkt für neue Feindseligkeiten gegen Unverständnis, Heuchelei und brutale Gewalt. Wollen wir, daß der Berg- und Hüttenarbeiterstand wieder zu Ehren kommt und in gerechter Weise theilhaben an den Erträgen seines Fleißes, dann gilt es, weiter größere Opfer bringen, rastlos Sturm laufen gegen die feindlichen Stellungen und das Eroberter sichern durch einen zeitgemäßen Ausbau unseres Verbandes.

Trotz der bedauerlichen Vorgänge der jüngsten Zeit wird sich die Verbandsleitung, sollte sie wieder an die Spitze der Organisation gestellt werden, nicht abdrängen lassen von ihrer eingeschlagenen gewerkschaftspolitischen Bahn. Unsere Gewerkschaft soll alle Kameraden offen stehen, daher müssen wir uns streng unparteiisch von dem politischen und religiösen Parteigerübel fernhalten. Wir als Gewerkschaft haben Gegenwartsarbeit zu leisten zur materiellen und moralischen Hebung unserer Berufsgenossen. Wo uns da Hilfe kommt, greifen wir zu, ohne auf Parteiprogramme zu sehen. Ebenso schlagen wir zu, wo uns Arbeiterfeinde entgegen treten. Ob man uns den „sozialdemokratischen“ Verband nennt, stört uns nicht; eine Beschimpfung ist das so wenig, als wenn man uns freimüthig oder ultramontan nennt würde. Thatsache ist aber, daß wir Mitglieder der verschiedensten politischen Richtungen unserer eigenen Reihen haben und kein Kamerad Gelegenheiten hat sich zu beklagen, im Verbandsrat zu einer bestimmten politischen Partei gedrängt zu werden. Was unsere Mitglieder außerhalb der Organisation als Privatmänner thun, geht uns absolut nichts an.

Nicht zuletzt seine streng gewerkschaftliche Haltung hat den Verband im letzten Jahrfortschritt vorwärts gebracht. Wollten wir, vordringenden Strömungen oder der persönlichen Empfindung dieses oder jenes Verbandsleiters zu Liebe unseren parteipolitisch gleichgültigen Standpunkt verlassen, so würde sich dies schwer rächen. Der Fortschritt ist ein schlechter Rathgeber! Die Kameradschaft im Allgemeinen will nichts mehr wissen von einer systematischen Zersplitterung der Berufsgenossen. Wer dies nicht beachtet, wird noch früh genug durch Schindens seinen Einfluß davon überzeugt, wie vorliegende Beispiele lehren. Das einmüthige Zusammengehen der beiden Bergarbeiterverbände hat seine unverwundbaren Spuren hinterlassen. Die Zukunft wird uns recht geben.

Als sehr erfreulich müssen wir hervorheben, daß sich eine größere Anzahl von Mitgliedschaften gute Bibliotheken anlegten, um den Kameraden mit Bildungsmitteln an die Hand zu gehen.

Agitation.

Wenn wir unseren Mitgliederstand nicht bedeutender vermehren so liegt das gerade heraus an dem Mangel an tüchtigen agitatorischen Kräften. Der Verband hat seine Rekruten aufzupflücken meist in den rückständigsten Gegenden. Der Berg- und Hüttenarbeiter ist nun noch dazu sehr häufig isolirt von den Angehörigen anderer Berufe, was wieder eine einseitige, zurückgebliebene Anschauung bei unseren Kameraden bedingt. Öffentlichlich trennen auch unsere Gegner die Knappen ab von der übrigen Arbeitererschaft durch Gründung von Knappenvereinen aller möglichen Richtungen. Eine solche Klasse für den ständig verfallenden Verband zu gewinnen, kostet Mühe. Aber das Gewinnen ist nicht einmal das Schwerste — schwerer ist das Behalten.

Die wenigen brauchbaren Kräfte die wir zur Verfügung haben, thun ihr Bestes und erzielen auch gute Resultate. Sonntag für Sonntag geht's auf's Land. In den 10 Monaten, die zur Abrechnung stehen, haben insgesamt 423 öffentliche Versammlungen im Verbandsgebiet stattgefunden; 194 davon im Ruhrbezirk. Zu allen diesen Versammlungen entsandte die Verbandsleitung direkt oder indirekt durch ihre Vertreter in den verschiedenen Bezirken, Referenten. Eine große Zahl von Versammlungen hat noch getagt, wozu wir keine Redner delegiren konnten. Außerdem halten die Zahlstellen alle Monat einmal ihre Mitgliederversammlungen ab, zu denen wir oft auch Redner senden müssen. Da wir 204 Verbandsorte haben, in denen mindestens zwei mal im Jahr (durchschnittlich) auch Mitgliederversammlungen mit Vortrag abgehalten wurden, so vermag man sich einen Begriff zu machen von der „rednerischen Arbeit“, die unsere Referenten das Jahr über zu leisten haben.

Wenn nun aber in einem neu erschlossenen Revier eine Mitgliedschaft gebildet ist, dann geht sie in 8 von 10 Fällen auch wieder zu Grunde, wenn nicht Beauftragte der Verbandsleitung den gewählten Vertrauensleuten ausgiebig unterstützen. Einmal fehlt es den Kameraden oft an der minimalsten Fähigkeit zur Führung der Mitgliederliste, Anmeldung von Versammlungen etc. und Abwicklung der finanziellen Verbandsangelegenheiten. Oder die Behörde setzt dem Mann so arg zu, daß er den Worten niederlegt, ganz zu schweigen von den Fällen, wo die Werkvermittlung auf dem bekannten Wege erfährt, wer im Verbandsrat ist und mit Maßregelungen vorgeht. Ein bestes Mittel ist es immer noch, unseren Verband als „sozialdemokratisch“ und „religionsfeindlich“ zu bezeichnen und von den Kanzeln herab die Frauen aufzufordern, das „rotte Blut aus dem Hause zu werfen“. So geschehen in Lothringen und im Ruhrgebiet. Im ergründeten Revier hat nicht die Macht des Kapitals, sondern der Einfluß der Geistlichkeit unsere Mitgliedschaft zerstört. Ein Erzpriester Riegau hat sich besonders hervor. Dem Verleger einer arbeitervorbereitenden „sozialdemokratischen Zeitung“ („Vorwärts“) Bürgerzeitung“) wurde sein Bestes als Organist (1) genommen. Der Mann hat als „sozialdemokratisch“ getarnt. Den Redaktoren maßregeln sie man. Dem „Vorwärts“ wurde der Geistlichkeit gelang es zwar, uns erheblich zu schaden, aber der große Kirchenfreund der Wendel hat es auf „einen Gruben gerade“ so schlecht für die Arbeiter belassen, wie es war vor dem Streik. Die erstrebte Besserung ist nicht eingetreten, so schlimm ist es auf den lothringischen Kohlengruben für die Arbeiter bestellt, daß sogar die „Rh. W. Ztg.“ große Mißstände anerkennt. Gelingen ist es dem Klerus, uns zu werfen, sein Patron de Wendel hat Lust bekommen — aber die Bergleute setzen weiter unter den Mißständen. Um deren Abschaffung kümmern sich also Herr Erzpriester Riegau nicht.

Unsere Pflicht ist es, die Gründe des Mißerfolges in Lothringen darzulegen. Wenn wir uns dabei mit dem Verhalten des Klerus beschäftigen müssen, so ist das nicht unsere Schuld. Uns liegt eine Feindseligkeit gegen die Geistlichkeit durchaus fern, wo sie uns aber entgegentritt, wie in Lothringen, Ruhrgebiet und Oberschlesien, da haben wir den Herr Herren herbe zu schickeln: Ihr vergeht euch gegen die christliche Lehre, weil ihr dem Klerus gegen den Klerus beisteht!

So wählen unsere vielfachen Gegner gegen uns. Kein Wunder wenn oft in den abgelegenen Bezirken gewonnenes Terrain wieder verloren geht. Der Vertrauensmann wird gemahregelt, die Mitglieder sind ohne Verbindung mit der Verbandsleitung und verlaufen sich. Hier ist kein anderes Hilfsmittel anzuwenden, als die Aufstellung

besoldeter Vertrauensleute. Diese müssen in den abgelegenen Bezirken die Organisationsarbeit thun und die erworbenen Mitglieder zusammen halten. Solange wir in den Außenbezirken lediglich Versammlungen abhalten, Mitglieder aufnehmen und wieder abreißen, bleiben wir dort auf dem alten Fleck stehen. Es ist unsere Pflicht, tüchtige Kameraden ausfindig zu machen und sie ohne Weiteres auf den bedrohten Posten zu stellen. Wollen wir immer warten bis Leute gemahregelt werden, dann arbeiten wir den Werksbesitzern in die Hände. Sehr oft sind die Gemahregelungen nicht geeignet für uns, dazu wirkt eine Maßregelung in den neuen Bezirken fast immer einschüchternd oder aufregend. Wir kommen also nicht um die Aufstellung besoldeter Vertrauenspersonen für die größeren Reviere herum.

Mehrfach sind unersetzlich längere Agitationsreisen unternommen worden. So sprach Langhans nach der Haller General-Versammlung in einer Anzahl mitteldeutscher Orte. Saxe, Strunz und Zimmermann (aus Zwickau) weilten mehrfach im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, der erstere über in Niederschlesien. Votorny hat seinen ständigen Wohnsitz in Mitteldeutschland genommen und wirkte mit großem Erfolg in den dortigen Revieren. Möller und Schürholt weilten längere Zeit in Lothringen und im Saargebiet, wo auch Votorny für einige Wochen hin berufen wurde. Schröder sprach mehrfach im Ruhrgebiet, widmete aber sonst seine volle Kraft dem Ruhrbezirk. Gute hielt Versammlungen ab im braunschweigischen Bezirk, in Thüringen (Griffelmacher) und Oberbayern, wo zum ersten Male ein Verbandsvertreter als Redner auftrat. Die Kameraden Blümel und Bergmann organisierten in Niederschlesien erfolgreich, nach Oberschlesien sind die einmal keine Touren verbandsmäßig gemacht worden. In Bayern wirkte Portenkirchner für uns vorzüglich.

Die Hilfe unserer wirklich brauchbaren Agitatoren könnte noch um einiges verlängert werden, aber über mehr wie 20 rednerisch und organisatorisch befähigte Leute verfügen wir bisher noch nicht. Es genügt nicht, hier und da einen Vortrag halten zu können, unser Mann muß auch im Kampfe gegen Polizei und Kapital durchaus selbstständig zu handeln wissen. Solche Kräfte sind sehr rar bei uns, so in mehrerer Hinsicht die dreifache Anzahl brauchbarer Agitatoren, dann würde auch unser Fortschritt ein um so viel größerer sein. Überall finden wir Anknüpfung mit unseren Bestrebungen, könnten wir mir liberall nachhaltig einsetzen, dann wäre es gut. Sehr schwer drückt uns der Mangel an Sälern, deren Abreibung wie wir öfter nachweisen konnten, das Verdienst der resp. Volkshilfsbehörde ist. Auch die Verhängung der Schanzsperr und das einfache Verbot der Versammlungen hindert uns in der Agitation. Aber am schlimmsten ist immer der Mangel an geeigneten Personen! Wo wir tüchtige Vertrauensleute haben, da vermögen Kapital und Polizei nicht unseren Vornarrsch zu hemmen. Der tüchtige Vertrauensmann versteht es, mit Hilfe seiner Kerntuppe alle Mäuschen unserer Gegner zu nichte zu machen. Wir haben Verbandsorte, wo trotz Saalmangel die Zahlstelle tüchtig fortgeschritten; in anderen Orten sind Säle vorhanden und der Verband kommt nicht vorwärts. An der Geschicklichkeit der Vertrauensleute und ihrer Hilfskräfte liegt es, ob der Verband an ihren Orten vorwärts kommt oder nicht. Es gibt Bezirke, wo die Geistlichkeit mächtig gegen uns agitirt und die Kameraden erklären, deshalb können sie nicht vorwärts. Dagegen machen wir in Oberbayern, einem Bezirke wo sicher die Geistlichkeit Einfluß hat, großartige Fortschritte! Jedes Verbandsmitglied soll bedenken und darnach handeln: Wir bekämpfen weder die christliche Lehre noch ihre Prediger! Im Gegenteil, es wäre uns nur recht, wenn die Lehre Christi streng von allen Menschen befolgt würde; die Kleriker hätten dann nicht mehr so böse Tage wie heute. Agitiere jeder mit Ausfluß aller parteipolitischen und religiösen Erörterungen, wie es Vordrückt ist und die Masse wird sich bald nicht mehr gegen ihr Bestes aufheben lassen.

Druckschriften zur Agitation wurden mehrere herausgegeben: 80 000 Flugblätter (polnisch und deutsch) vertheilt wir anlässlich der Herner Kravalle. 70 000 Flugblätter widmeten wir dem Berggewerkeberichtswechseln. 40 000 Broschüren, enthaltend die Reichstagsrede Saxe's zum Reichsberggesetz, sind gratis verbreitet worden in Niederschlesien, Bayern, Mitteldeutschland und Württemberg. Außerdem haben wir noch eine Anzahl Flugschriften (theils polnisch) hergestellt für spezielle Gelegenheiten, (Versammlungen, V.-G.-Wahlen, Knappchaftswahlen) und über 100 000 Handzettel mit Versammlungseinladungen.

Darf eine so umfangreiche, mit erheblichen sachlichen und persönlichen Kosten verbundene Agitation unsere Geldausgabe aufschwellen, liegt ist wohl erklärlich. Wir haben nicht in jedem Orte einen freiwilligen, anderweitig besoldeten Vertrauensmann sitzen. Bei uns operiren die leitenden Kameraden an den einzelnen Orten schon so viel für ihre Organisation, daß wir nothgedrungen die baaren Auslagen ersetzen müssen. Es soll nicht später der Betreffende wirtschaftlich verkommen und uns dann gesagt werden: Seht, das ist der Segen des Verbandes. Auch hier ziehen wir die Erfahrungen der Jahre 1889—93 zu Rathe.

Streiks und Wahlen.

Auf einigen mitteldeutschen Gruben brachen Zustände aus, die aber nach wenigen Tagen zu Gunsten der Arbeiter beigelegt wurden. Nicht so günstig schritten ab die Kameraden im Plautenschen Grunde. Sie legten im Hochsommer die Arbeit nieder wegen Lohnforderung, aber gerade als die Werksbesitzer sich anstießen, Zugeländnisse zu machen, gingen die Ausständigen bedingungslos zur Grube. Dieses schnelle Wiederaufnehmen der Arbeit stellte der Fähigkeit der tüchtigen Kameraden kein gutes Zeugnis aus. — Wie auch in früheren Jahren ereigneten sich auch 1899 auf einigen ober-schlesischen Werken partielle Streiks, denen wir naturgemäß gänzlich fern standen. Von einem nachhaltigen Erfolg der Ausständigen kann wegen ihrer mangelnden Organisation keine Rede sein. Der „zeitigen Hilfe“) hatte wohl die Berg- und Hüttenarbeiter mit dem Gedanken des Streiks vertraut gemacht, aber als er ausbrach, hielten sich die Führer weit vom Schau.

Bedeutender war der Zustand der lothringischen Kohlenarbeiter, die Anfangs Mai, 4000 Mann stark, die Arbeit niederlegten und nach 11 Tagen wieder einzuführen, da die Grubenverwaltung versprach, die gerügten Mißstände zu beseitigen. Bis heute ist aber noch keine Besserung eingetreten, da die Kameraden sich größtentheils vertheilt ließen (durch zu siehe oben), ihrer kaum geschaffenen Organisation den Rücken zu kehren. Es wurde ihnen versprochen, der „christliche Gewerkeverein“ solle eingeführt werden; nun wo unser Verband dort bedeutungslos wurde, ist von dem Gewerkeverein auch keine Rede mehr.

Den Lothringer Streik soll die Verbandsleitung angekliffet haben (wie auch den diesjährigen Ausbruch der Württembergler). Thatsache ist aber, und gerichtlich zu beweisen, daß wir uns alle Mühe gaben, den Ausbruch des Streikes zu verhindern. Gue und Schürholt kamen in Forbach an, als schon die Arbeit eingestellt war. Vorher hatten wir brieflich dringend gebeten, sich durch die Maßregelungen der Kameraden nicht in den Zustand setzen zu lassen. Unser Hüten und Befehlen war aber nutzlos. Es blieb nichts anderes übrig, als hinzutreten, um die Bewegung nicht ausarten zu lassen. Das geschah; die Verbandsvertreter haben — beistimmend und bedroht von den Streiktheilnehmern! — die Forderungen auf das vernünftige Maß herabzubringen und energisch von Dummheiten abgehalten, wie Duzende von Kameraden bezugen können. Die Bewegung ist denn auch musterhaft ruhig verlaufen; daß die Lothringer nicht das Verlangte erhielten, verdanken sie ihren allbekanntem „guten Freunden“.

Gegenüber den Leuten, die der Verbandsleitung „frivole Streikhegung“ vorwerfen, ist wohl die Frage gestattet: Welches Interesse haben wir an der Inszenierung eines wilden Streikes? — Unser Verband hat in den meisten Fällen Verluste zu beklagen nach solchen gänzlich unvorbereiteten, daher ziemlich ausfälligen Arbeitseinstellungen. Persönlich — doch da wollen wir den Herrn Rapolan Gehdörffer-Rahn reden lassen. Dieser sachkundige Sozialpolitiker schrieb zur Zeit der Buchtausbearbeitung im „Christlichen Arbeiterfreund“:

„Der die Summe von Unannehmlichkeiten und Entbehrungen kennt, die die Arbeiter und ihre Führer bei

jedem Streik zu tragen haben, der wird an das Märchen, als die Arbeiter nur aus reiner Willkür sich den Sport eines Unstandes leisten, nachsichtig nicht länger glauben. Die „Frivolität“ der Arbeiterinstellungen besteht eben meist nur in der Phantasie der vom Ausstände betroffenen Unternehmer. Bewußt soll nicht gelehrt werden, daß es unbefohlenen, frivolen Ausstände gegeben hat; aber gerade diese werden von den Gewerkschaftsorganisationen aufs Schärfste verurtheilt.“

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Welcher Mensch verhält sich denn ohne Noth Aufregung und Verfolgung? Ein Streik ist aber für die Verbandsleitung so viel Unangenehmes im Gefolge, daß wir sicher niemals zu einem Ausstände rathen, wenn nur andere Wege gangbar sind. In Lothringen (wie auch später in Württemberg) war eine Arbeitseinstellung nicht absolut nöthig. Wollten die Gemahregelungen anderswo untergebracht und weiter der Verband ausgebaut, um später gerüstet mit Forderungen heranzutreten. Es ist einfach närrisch, und nachzulagen, wir seien Schuld an den Ausbruch der lothringischen Streiks, oder bitten überhaupt unsere Hand zur Einleitung einer „lopflosen Bewegung“. Schuld an den Ausständen waren in erster Linie die Unternehmer, in zweiter die mangelnde Disziplin der Kameraden.

Ueber die letztere und entsprechende Vorbeugungsmaßregeln teilt auf der Generalversammlung ein ernstes Wort zu reden sein. Die Nothwendigkeit, ein Streikreglement zu schaffen, ist nicht mehr abzuleugnen. Erst bricht zur Ueberbrückung für die Verbandsleitung die dringende zur Ruhe mahnte, ein „Streik aus“. Schnell in e niedergebessenen, und dann klagen die Unternehmer über mangelnde Hilfe, die nicht verziehen war und auch nicht gewährt werden konnte, wenn besten Willen. Die Reichen des Verbandes lüchten sich und ohnehin ist nach außen der Anschein erweckt, als ob der Verband einen Fehlschlag gethan. Diesen verbandschädlichen Vorkommnissen muß ein Ende gemacht werden.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß bei einigem Gutgegenkommen der Unternehmer Ausstände überhaupt zu vermeiden sind. Niemand von uns ist der Ansicht, Streiks müsse es geben. Erst wenn alle Mittel der gütlichen Vereinbarung erschöpft sind, greift man zum Streik — aber auch dann nur, wenn Zeit und Umstände einen Sieg wahrscheinlich machen! Das heißt Gewalt geht vor Recht! Damit, daß wir zweifellos das Recht auf unserer Seite haben, ist uns nicht geholfen — die Macht militärisch zu besitzen, ist es besser, wir erdulden das Unrecht und rufen uns zur Herbeiführung der Entscheidung.

Bei den stattgefundenen, unseren Beruf betreffenden Wahlen von Arbeitervertretern haben wir große Erfolge erzielt. In Württemberg Saxe'sen setzten wir fast durchweg bei den Berggewerkeberichts wahlen. Ebenso vermachten wir im Ruhrgebiet unsere Kandidaten zum Berggewerkeberichts durchzuführen. Dieser Sieg veranlaßte auch die Freie des „Landes Volkshilfsvereins“ und des „Gehns“ gegen uns, die denn auch glänzlich zur Maßregelung unserer Kameraden führte und im weiteren Verlauf zu dem verlorenen Streik im Anfang d. J. Im Ruhrgebiet setzten wir bei den Berggewerkeberichts wahlen im Bunde mit dem christlichen Gewerkeberichts so gut wie vollständig. Von 75 Arbeitervertretern brachten die organisierten Bergleute 71 durch. In vielen Wahlbezirken wählten die Gegner nicht einmal mehr, Gegenstandsbaten aufzustellen, während noch 1898 bei der Erstkamwahl zum Berggewerkeberichts die Freuen vornehmlich setzten. — Unseren Plan, die Arbeitervertreter durch juristische Vorträge zu schulen, konnten wir bisher noch nicht verwirklichen.

In Mitteldeutschland gelang es uns, in einigen Sprengeln die Knappchaftsältesten der Werke zu verdrängen. Eine planmäßige knappchaftsliche Reformbewegung ist hier aber weit schwieriger, weil sonstwo, da die Stimmenabgabe öffentlich ist und die Wahltermin fast gar nicht bekannt, zudem auch nicht alle Arbeiter auf einen Tag gewählt werden. Dies machen sich die Werke zu Nütze und es geht die „Wahl“ oft vor sich zum Spott auf das Wahlrecht. Es bedarf der größten Fähigkeit und Anstrengung, um der Kameradschaft das ihnen laut Gesetz zustehende Wahlrecht zu erobern.

Bei der Wahl des Vorstandes zum Allgem.-Knappchafts-Verein in Bochum gelang es den oppositionellen Kreisen beider Verbände, trotz aller unerbitteren Nachschichten der Gegner, die oppositionellen Kreise glänzend zum Siege zu verhelfen. Es hat sich gezeigt, daß die oppositionellen Kreise beider Verbände unbesieglich sind, daß es ihnen gelingt, den Vorstand des Knappchafts-Vereins von allen werksfreundlichen Kreisen zu säubern, wenn nur Einigkeit herrscht. Um diese Einigkeit zu sichern, ist von den Vertretern beider Verbände ein Aktionsprogramm entworfen und von den Kreisen angenommen worden. Auf Grund dieses Programms werden die oppositionellen Kreise bei der bevorstehenden Vorstandswahl wieder zusammen treten und siegen, ungeachtet etwaiger zur Erneuerung anreizender Ereignisse. Der „Vergnügung“ schrieb ganz richtig im Hinblick auf das Zusammengehen der Verbände bei den Wahlen zum Berggewerkeberichts und Knappchaftsverband, es seien „befriedigende, ja glänzende Resultate erzielt“ worden. Die Arbeiter können noch weitere Siege ersehnen, wenn sie nur die Ohren zu halten, gegen über den zersplitterungsüchtigen Arbeiterfreunden.

Fortschritte im Arbeiterschutz.

Viel ist es nicht, was den ausgesprochen Bergleuten gewährt wurde zum besseren Schutze ihrer Gesundheit und ihres Lebens. Aber unverkennbar ist doch die günstige Wirkung unserer fortgesetzten Kritik der Werkszustände. Man giebt sich heute mehr Mühe, die größten Ungeheuerlichkeiten zu beseitigen. Der gegen unser Blatt geführte „Porzellan“-Prozess hat mit größter Deutlichkeit hinein geleuchtet in die Untiefen der Gruben-Mißstände. In dem Prozeß verwandelte sich der Ankläger in den Angeklagten und so schließlich erregend haben wir unsere Anklage begründen können, daß in der Parlamenten Reichstag, preussischer und bayerischer Landtag) mehrfach die Verfechter der Arbeiterinteressen sich berufen konnten auf den „Porzellan“-Prozess, die dort aufgedeckten ungeheuerlichen Verhältnisse zum Vorwurfe der Unzulänglichkeit unserer Werkstättkontrollen anführend. Die Verurtheilung Gue's fällt demgegenüber nicht ins Gewicht, auch nicht der offiziell gemachte Versuch, die Arbeiter verantwortlich zu machen für die stattgefundenen Betrügerien. Die Verantwortlichkeit denkt über die wahren Schuldigen ganz anders.

Auch der gegen die Freie „Unser Fritz“ durchgeführte Prozeß wegen Aundersbeutung hat ein großes Schlaglicht geworfen auf unsere Grubenmißstände. Nur noch die verbliebenen Freunde des Unternehmerrprofits mögen weiter zu behaupten, es sei alles auf beste eingerichtet mit unserem Arbeiterschutz. Schon die ständig steigenden Mittern der Unzulänglichkeit widerlegen jene Schwindhändler. — Und dann können wir eine allmähliche Anerkennung unserer lang ererbten sanitären Forderungen konstatiren. Sogar im dunklen Oberschlesien geht man daran, Waschanstalten für die Bergleute einzurichten. In Sachsen und dem sonstigen Mitteldeutschland beschließen. Im Ruhrbezirk achtet man scharfer wie früher auf Keimlichkeit in den Frauen; wenn auch noch viel's faul ist, so kann man doch die Neigung zur Besserung nicht verkennen. Wenn die am 1. Juli d. J. in Kraft zu tretende neue Bergpolizeiverordnung beagl. der sanitären Einrichtungen auf den Gruben nicht nur das Papier hien wird, dann ist ein bedeutender Fortschritt zu konstatiren. Daß derselbe auch eingetreten ist, ohne die fortgesetzte Agitation der organisierten Arbeiter, werden nur ganz harmlose sich einreden lassen. — Auch in Oberbayern gelang es uns schon, einige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen unserer Kameraden zu erzielen. — Ueberall hüten man sich jetzt, in so zünftiger Weise wie früher die gesetzlichen Vorschriften zu übertreten; Uebertretungen geschehen selbstredend immer noch massenhaft, aber man hat das Bedürfnis, sie abzuleugnen oder zu beschönigen. Auch diese Erscheinung ist beachtenswert.

Einen namhaften Schritt zum Schutze der Bergarbeiter that der bayerische Landtag, indem er — zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands — gesetzlich den Mißkündentag für unzulässig erklärte. Die Herren Abg. Segl u. Ehrlich, die sich besonders energisch mit Verurteilung der Kongressverhandlungen der organisierten Knappen, unserer Forderungen annahm.

geführt der Dank der Bergarbeiter... land. Ist auch nicht alles erledigt worden, und ist es auch noch mehr als fraglich, ob das Gesetz in absehbarer Zeit gültig wird...

Bei der Debatte über ein Reichsbirgengesetz im Reichstag stellte sich auch heraus, daß immer mehr in deutschen Volke erkannt wird, wie notwendig ein gründlicher Bergarbeitergesetz ist...

Wenig vermochte sich ja auch die preuß. Regierung dem gewaltigen Eindruck der rasch sich folgenden Massenräuber im Bergbau nicht zu entziehen. Es sind 50 „Einfahrer“ (Berggenärdarmen werden sie von den Werkbestigern höhnisch genannt) zur Unterstützung der Bergakademiker angestellt worden...

Nicht eher sind die Bergarbeiter wirklich geschützt nach Möglichkeit, als bis unsere Forderung: Anstellung von praktischen Bergleuten als Hülfsinpektoren! erfüllt ist.

Einen schwachen Anlauf machte die Reichsregierung zum Schutze der Hüttenarbeiter. Gemäß einer am 1. Juli 1900 in Kraft tretenden Verfügung des Bundesrates sollen für die Hüttenarbeiter wesentliche Reformen in sanitärer Beziehung durchgeführt werden...

Gründliche Reinigung der Arbeitsstätten, Verbot der Frauenarbeit in den Hütten, Wahlgelassenheit u. s. f. Man sieht, unsere Forderungen erheben sich über die Lage der deutschen Hüttenarbeiter haben schon etwas gefordert. Wenn nur die Vorschriften nicht lediglich das Papier zieren, dann ist schon manches gebessert. Wir fürchten aber das Schlimmste.

Arbeiter gehören sich herangezogen zur Werkkontrolle, und mit dem bloßen „Verordnen“ ist es bald zu Ende.

Polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen.

Ueber dieses Kapitel ließe sich recht vieles berichten, aber unsere Kameraden wissen schon, daß der Berg- und Hüttenarbeiterverband mit Argusaugen bewacht wird und es nur einer Kleinigkeit bedarf, um seine Vertreter vor den Richter zu bringen.

Wir veröffentlichen umgehliche Ueberretzungen unserer Gegner, ohne sie zu hören, daß der Ueberretzer zur Rechenschaft gezogen wäre. Passirt uns aber das Malheur, unter hundert Artikeln einen zu veröffentlichen, der im geringsten ansehbar ist, so schreit der Strafrichter ein. Uns werden täglich die gemeinsten Beschimpfungen an den Kopf geworfen; sogar Vertreter der öffentlichen Gewalt entblöden sich nicht, unserer in beleidigender, geringschätziger Weise zu gedenken.

Weshen wir uns und sagen einmal ungeschmeichelt die Wahrheit, flugs ist der Staatsanwalt da. Gaben wir ein paar Mitglieder nach Meinung der hohen Polizei nicht früh genug angemeldet, dann setzt es Strafe. Aber wenn Angehörige der Polizeibehörde offenkundig und durch Saalabstreiber und Mittelteilung von Namen unserer Mitglieder an die Werkbestiger das geistliche Vereinsverbot erheblich beschränken, dann ist das so recht. Wer Angesichts solcher Vorgänge an unserer Stelle noch an eine unparteiliche Rechtspflege glauben kann, den bemunden wir. Uns ist leider dieser Glaube abhanden gekommen und es geschieht auch nichts, um uns wieder gläubig zu machen. Vor der Gefahr der „Harmonieubeule“ werden wir sicher bewahrt.

In 27 Fällen waren Verbandsvertreter angeklagt wegen Ueberretzung des Vereinsgesetzes. Es handelte sich durchweg um die wichtige Frage, ob Mitglieder rechtzeitig an- oder abgemeldet seien. In 14 Fällen erglitten wir Freisprechung; 2 Fälle schweben noch. Wir verweisen unsere Vertrauensleute dringend auf ihr Instruktionbuch; dort sind ausführlich die Pflichten eines Vertrauensmannes dargelegt. Manche Klage und Geldstrafe wird kermieden bei strengster Befolgung der Instruktion. Unsere Freunde wissen doch nun einmal, daß die Polizei so besorgt um uns ist.

Gegen unsere Blattleitung kamen im Berichtsjahre drei Prozesse zur Erledigung. Der eine war der schon erwähnte „Dorffschlager“, (500 M. Geldstrafe) der zweite betraf die Privatklage Bruck gegen Hue (endigte mit Vergleich) und im dritten erhielt Langhorst wegen Veranlassung einer nichtgenehmigten Kollekte 5 M. Strafe. Es schwebten Anfangs 1900 noch die Klagen der Deister-Direktion (in zweiter Verhandlung Hue freigesprochen), das des Herzog. meiningischer Fiskus (im ersten Termin erhielt Hue 2 Monate Gefängnis) und die Privatklage des Betriebsführers Scheumann (ist durch Alderris Hue's erledigt). In einer, die Gelsenkirchener Polizei betr. Notiz („Schutz vor Schußleuten“) ist im Frühjahr 1899 Strafangeklagt erlitten und hat Hue auch damals schon Vernehmung gehabt — aber weiter ist die Angelegenheit nicht entwickelt worden, obgleich angeblich schwere Verleumdungen der Polizei gezeichnet waren. Warum es nicht zur gerichtlichen Verhandlung kam, wissen wir nicht.

Die umfangreichste gerichtliche Verfolgung zogen die Herner Kravalle nach sich. Wir erwählten dieselben nicht unter der Rubrik Streik, weil im Wirklichkeit von einem solchen keine Rede war. Es handelte sich einfach um eine plötzliche Aufsehnung gegen die Bestimmungen des neuen Knappschaftsstatuts für das Ruhrbecken. Einige tausend polnische Kameraden demonstrieren dagegen mit dem Fernbleiben von der Arbeit hätte am Sonntag den 28. Juni die unersetzliche einberufene Bergarbeiterversammlung stattfinden können, dann bewegten wir die Leute bestimmt wieder zur Aufnahme der Arbeit. Ueber der betr. Polizeibeamte Wbe, welches Grachtens ohne Grund, die Verammlung auf und nun benennen die mehrere Tage andauernden schrecklichen Strafen. Das Blut der niedergeschossenen armen Polen floß in den Straßenrunnen! Was die Polizei und Gensdarmen für Maßnahmen ergrieff, um die ohne Versammlungsrecht durcheinanderlaufenden Arbeiter „zur Ordnung zu bringen“, das haben die späteren Prozesse gegen die Herren Redakteure Reismann-Grone (Grubenführerorgan H. W. Hg.) und Wolf (Bodumer Volksblatt) zur Genüge bewiesen. Selbst der Schatzmeister Reismann-Grone war ganz richtig über das Auftreten der Gensdarmen.

Als Nachspiel der Kravalle kamen dann eine Menge Einzelprozesse gegen die Erzgebirgen. Seit über 100 Jahre Gehirngesundheit und verhängt worden über die bedauernswürdigen Opfer dieses Systems. Denn hätte man nicht systematisch die Polen von der Organisation ferngehalten, hätte man ihnen nicht das Recht zur Versammlung genommen, dann erführen sie durch uns, daß ein Knappschaftsstatut nicht vermittelst eines Kravalls zu ändern sei. Die Kravalle geschahen dann nicht, es ließ kein Arbeiterblut und keine trauernden nicht Weib, Kind, Eltern und Freunde über die gedachten oder eingekerkerten Lieben. Die besonders in den Revieren Brne, Gelsenkirchen und Reddinghauser eifrig betriebene Behörde und kapitalistische Bekämpfung jeder gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation ist die, was uns nicht gewaltige Ursache der blutigen Kravalle von Herne.

Gerade zu jener Zeit bedrohte die deutsche Arbeiterchaft die Buchhausvorlage. Ihre Freunde wollten schnell die Herner Kravalle ausnutzen, aber damit hatte man kein Glück. Zu offensichtlich war, daß gerade gewerkschaftsfeindliche Mächte, Unwissenheit und Verhugung, die Blutigen von Herne verschuldeten. Daher konnten wir gegenüber den Unwissenden unserer Gegner dreist auftreten, nicht wir seien die Schuldigen, weil eher hätte angenommen werden, die Freunde der Buchhausvorlage hätten die Hand im Spiel! Wüste doch selbst die „Kohlentante“ zu beweisen, daß die Leiter der Organisation, sich gegen den Streik „menschen.“ Speziell von Schröder mußte sie zu melden, er habe Reddinghauser Mebler „energisch zur Ruhe gemahnt.“ Das stimmt. Wie zuletzt ist es Schröders Verdienst, daß der Kravall nicht in ein angrenzendes Becken mit starker polnischer Belegschaft änderte. Mit dem Material für die Buchhausvorlage war es nun mal nicht. Einige Wochen nach dem Herner Kravall erhielten die Vertreter Zivil- und Militärbehörden für ihr Verhalten beim Kravall den auszeichnenden Auszeichnung. Auch Peter Bruchhagen, Vater des neuen Knappschaftsstatuts, für das bei der letzten Wahlenwahl nur 11 000, dagegen aber 55 000 Arbeiter sich auszeichneten; des neuen Statuts, das auch die unmittelbare Veranlassung der Herner Streikentstehung war also auch der Meiste Bruchhagen ist

mit einem „Allgemeinen Ehrenzeichen“ belohnt worden, für seine Verdienste um das Zustandekommen eines jenes Statuts. — Wie wenig der Verband mit den Kravallen zu thun hatte, ergab sich in den nachfolgenden Prozessen. Nicht ein einziges Verbandsmitglied war unter den Angeklagten.

Die verhafteten Verbandsmitglieder mußten wieder enthaftet werden. Doch — ein Angeklagter gehörte dem Verbands an, aber er wurde freigesprochen. Den Gekerkerten wollten wir zu dem bevorstehenden Prozeß juristische Beistände anweisen, es hatten sich schon auf unsere Anfrage einige hervorragende Juristen bereit erklärt, die Verteidigung zu übernehmen. Wer es war nicht möglich, mit den Angeklagten in Verbindung zu kommen, der beste Beweis für die Harmlosigkeit der armen Menschen. Dieses Mitleid ersagte die Juristen im Gerichtssaal, wenn einem solchen Schlußer, der oft nicht einmal den Mund aufhat, jahrelange Gefängnisstrafe auferlegt wurde. Es waren große Kinder, aber keine Verbrecher, die in Herne betrogen, daß dem arbeitenden Volke eine gründliche Schulung in der Gewerkschaft noch thut. Unorganisationsbedeutend Rohheit, das Lehren uns die Herner Kravalle.

Rechtsschutz. Wie früher so haben wir auch im verfloffenen Jahre besonderes Gewicht gelegt auf die Verteidigung der erworbenen Rechte unserer Mitglieder. Je verwickelter unsere sozialpolitische Lage, um so mehr läuft der schlichte Arbeiter Gefahr, infolge Unkenntnis der Wege zu schweren Schäden zu kommen. Dies wissend, haben wir uns bemüht, möglichst allen Mitgliedern die Wohlfahrt des Rechtsschutzes praktisch zu Theil werden zu lassen. Mit den Arbeitersekretariaten in Bietzen, Waldenburg, Halle, Wittenburg und Witten haben wir uns verständigt, daß sie gegen entsprechende Entgelt unseren Mitgliedern beistehen in Rechtsfragen. Das Wetzehener Sekretariat, ebenso theilweise das Waldenburger sehen auch nicht ängstlich darauf, ob der rathbedürftige Kamerad organisiert ist; die unentgeltliche Ratherteilung an Unorganisierte ist auch ein Agitationsmittel für die Gewerkschaften. — Im Königreich Sachsen verwaltet Kamerad Sachse, Zwida die Rechtsauskunftsstelle des Verbandes. — Im Ruhrbecken habe wir im Dortmund und Oberhansener Bezirk regelrechte Anwaltsstellen für unsere Mitglieder geschaffen. In den letzten Wochen des Berichtsjahres ist Kamerad Brangenberg von Bochum nach Gelsenkirchen, Königstraße 19, übersiedelt, wo wir auf Verbandskosten ein vollständiges Rechtsbureau einrichteten. Dahin können sich die Kameraden aus allen Bezirken in allen Rechtsfragen um Hilfe wenden.

Es wird aber nicht nur von den dazu von uns Beauftragten den Kameraden Rath in Rechtsstreitigkeiten ertheilt, sondern es werden auch auf Wunsch Schriftsätze angefertigt und Vertretungen unentgeltlich übernommen. In sieben Fällen ist Brangenberg als Vertreter von Unfallinvaliden in Berlin vor dem Reichsversicherungsamt thätig gewesen. Auch sonstige Vertretungen, z. B. an den Schiedsgerichten und Berggewerbegerichten werden von uns ausgeübt ohne Entgelt. Wir können erfreulicherweise konstatieren, daß unsere dahingehende Thätigkeit sehr erfruchtlich war. Manchem armen Unfallinvaliden, mancher Witwe haben wir durch unsere kundigen Vertreter zu ihrem Rechte verholfen. Viele von uns ausgefertigte Klagen. Ueß man gar nicht zur Verhandlung kommen, sondern gab unseren Klienten was ihnen gebührte. Uebereinstimmend melden uns die Kameraden, daß man bei den Organen der reichsgewerblichen Versicherung sehr wohl die aufstrebende und hilfreiche Thätigkeit des Verbandes zu würdigen wisse. Nach dieser Richtung muß aber noch weit mehr geleistet werden, sollen die Arbeiter ihre erworbenen Rechte behalten.

Von unserem Rechtsschutz machten 1632 Kameraden Gebrauch; davon verlangten und erhielten 711 mehr oder weniger umfangreiche Schriftsätze angefertigt. — Leider veräumen viele Benutzer des Rechtsschutzes, später anzugeben, wie ihre Sache ausfiel. Im nächsten Jahre beachtlichen wir jedoch auch hierüber spezielle Rechenschaft abzugeben; überhaupt soll versucht werden, nach dem Muster der Arbeitersekretariate einen besonderen Bericht über die Erfahrungen unseres Rechtsschutzes abzuschaffen.

Für den Rechtsschutz gaben wir 5018,98 Mark aus; gemiß eine bedeutende Summe, aber gering ist sie im Vergleich zu der, die angewendet werden muß, wenn unser Institut völlig einwandlos funktioniren soll.

Unsere Presse.

Die „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“, unser bestes Agitationsmittel, hat sich auch im Berichtsjahre vorwärts entwickelt, wie schon die steigende Auflage ausweist. Unser Blatt ist beliebt bei allen Arbeiterfreunden, gehäht von allen Arbeiterfeinden. Besseres kann man über ein Arbeiterorgan nicht sagen.

Wie früher, so hatten wir auch im Berichtsjahre Preßprozesse zu bestehen, worüber wir oben schrieben. Der frohe Muth ist der Redaktion aber trotz aller „Sühnen“ nicht ausgegangen. Redaktion und Mitarbeiter rechnen es sich zur Ehre an, überall dort am Plage zu sein, wo es gilt, proletarische Interessen zu vertreten. Ob wir hier und da aneiden, kann uns wenig kümmern.

Obwohl doppelt so groß wie früher, ist unser Blatt doch eigentlich noch zu klein; denn jeder Ort, jeder Bezirk will ausgiebig berücksichtigt werden. So gerne das geschieht, aber wenn die 8 Seiten voll sind, ist nichts mehr unterzubringen. Klagen sind massenhaft eingelaufen über verspätet veröffentlichte Berichte. Aber die Redaktion hat mit den Verhältnissen zu rechnen. Wollten die Entsender ihre Berichte möglichst kurz, nur mit Anführung von Thatsachen abfassen, dann könnte Allen besser gedient werden.

Leider haben wir den „Gornik“ eingehen lassen müssen. Die polnischen Kameraden zeigten zu wenig Interesse für ihr Blatt; sie wollten lieber die große deutsche Zeitung haben — und die polnische dazu. Das ging nicht mit Rücksicht auf unsere Finanzen. Sobald eine entsprechende Anzahl polnischer Mitglieder vorhanden ist, die sich mit dem „Gornik“ allein begnügt, dann geben wir ihn wieder, und zwar in größerem Format, heraus. Bis dahin müssen wir uns beschränken auf die Herausgabe polnischer Flugblätter. Es liegt also nur an den polnischen Kameraden, ob sie recht bald ein eigenes Blatt haben oder nicht.

Da Hue öfter längere Zeit, manchmal monatelang, auf Agitationskontouren weilt, waren wir genöthigt, den Kameraden Langhorst die Redaktion der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ theilweise mit zu übertragen; Kamerad Gladewitz ist ebenfalls darin thätig. Die beiden Genannten befragen auch die Expedition und finden selbstredend Verwendung in der mündlichen Agitation. Die Heranbildung von Ersatzkräften ist uns so nöthiger, da das Wohlwollen der Herren Staatsanwalter für uns nothgedrungen über kurz oder lang dahin führt, b. a. einen oder anderen unserer Blattleiter eine unehrenvolle Waise hinter dem Eisengitter zu verschaffen. Da gilt es Vorkehrung zu treffen.

Verwaltung.

Entsprechend der größeren Ausdehnung des Verbandsgebietes sind auch die Verwaltungsarbeiten und -ausgaben gestiegen. Um ein anschauliches Bild von der zu leistenden Verwaltungsarbeit zu geben, gerügt die Angabe der ein- und ausgehenden Druckfäden und Briefe. Verandt sind 12 187 Pakete und 6485 Kreuzbände. Es liefen ein 1020 Postkarten, 2289 einfache und 522 doppelte Briefe; vom Bureau wurden ausgehant 464 Karten, 1728 einfache und 228 doppelte Briefe. Meistens handelte es sich um ausführliche schriftliche Instruktion der Kameraden. Zur regelrechten Erledigung der immer umfangreicher werdenden Korrespondenz bedarf es einer besonderen Kraft.

Da seitens des Verbandsbureaus sämtliche Mitglieder bei der Polizei in Bochum an- bezw. abgemeldet werden müssen, wozu es der Ausfertigung vollständig neuer Listen bedarf, und auch das Mitgliederverzeichnis für unseren eigenen Bedarf geführt werden muß, so kann sich Jeder leicht denken, daß wollen wir uns vor polizeilichen und gerichtlichen Strafen bewahren, ein Beamter fast allein damit beschäftigt ist, die Mitgliederlisten in der Ordnung zu halten. Am Schlusse des Jahres, wenn sämtliche Listen neuangelegt werden müssen, sind wir genöthigt, einige Wochen eine Hülfstrafe einzustellen.

Die Expedition der Zeitung geschieht meistens auf dem Bureau und müssen wir zu ihrer schnellen Erledigung an dem

Expeditionstage ein oder zwei Hülfstrafe heranziehen, wenn wir nicht wollen, daß die Pakete zu spät abgehen. Je höher die Auflage der Zeitung wird, um so mehr nimmt natürlich ihre Herstellung und Expedition Zeit und Geld in Anspruch.

Die Bureaubeamten sind dann noch verpflichtet, nach Bedarf in die Revieren auf Agitation oder zur Revision zu gehen. Dester nehmen diese Touren Wochen in Anspruch. Daß Sonntag für Sonntag die Beamten als Referenten verpflichtet werden, wenn sie nicht bringende Abhaltungen haben, ist selbstverständlich.

Eine Menge zerräubernder Schreiberei bliebe dem Bureaupersonal erspart, wenn nur alle Vertrauensleute das von uns herausgegebene Instruktionbuch stets zu Rathe zögen und den Mitgliedern damit zur Hand gingen.

Der Kassierer sollte als der mit der größten Verantwortung belastete Beamte gar nichts mit anderen Arbeiten zu thun haben; aber das ist ein Wunsch, der schwer zu erfüllen ist unter den gegebenen Verhältnissen. Die Kassengeschäfte haben sich leistungsfähig nach besser abgewickelt wie im Vorjahre. Wollten die Geldbehalter streng darauf sehen, daß sie auch mit dem Gelde die Angabe einbringen, wo für es sei, dann würde mancher Irrthum vermieden. Aber immer mehr stellt sich heraus, daß es am besten ist, eine einheitliche Beitragsmarke einzuführen, den Delegationsbeitrag fallen zu lassen, denn nur ein kleiner Theil der Orte laßt den Delegationsbeitrag pünktlich ein. Statt ca. 9000 Mark, die eigentlich für den Delegationsfonds einlaufen sollten, haben wir nur 1499 Mark eingenommen. Davon sollen die Kosten der Generalversammlung (etwa 4000 Mark) und die Ausgaben an die Generalkommission (etwa 3000 Mark) und Vierteljahr 3 Pfennig) bezahlt werden; statt wie vorgeschrieben 3000, haben wir nur 1500 Mark an die Generalkommission abgeliefert und damit schon mehr als das ins-gesamt für den Delegationsfonds eingegangene Geld aus-gesandt! Wovon sollen nun die Kosten der Generalversammlung bezahlt werden? Die spezielle Abrechnung am Schlusse dieses Blattes weiß nach, was die einzelnen Orte für den Delegationsfonds ein-zahlten.

Wir halten es für unbedingt nöthig, den Beitragsbeitrag fallen zu lassen und bei der Erhöhung der Beiträge dies zu berücksichtigen. Die regulären Verbandsbeiträge sind dagegen bedeutend besser wie früher eingelaufen, wie schon vorhin erwähnt. Daß die Orts-ausgaben in Folge der intensiver betriebenen Agitation gestiegen sind, liegt in der Natur der Sache. Im Hinblick auf die regelmäßig steigenden ordentlichen Einnahmen können wir unser Finanzgebahren ein befriedigendes nennen. Wenn es uns gelingt, die manchmal lange Referentenliste ganz zu beseitigen, so wäre dies für unsere Organisation von großem Vortheil.

Unter am Jahreschlusse vorhandenes **Verbandvermögen betrug 22 540,32 Mark** (1898/99: 9181,01 Mark), hat sich also erheblich verbessert. Die für Neuanlagen ausgegebenen 8400 Mark können wir füglich auch als Klassenüberschuss anrechnen. Es geblieben noch zum Verbandsvermögen die Einrichtungen der Druckerei und des Bureaus, Papier, Farbe, Bücher u. s. im abgeschätzten Werthe von 84 000 Mark, so daß sich unser **Gesamtvermögen am Ende des Berichtsjahres auf 50 540,32 Mark** belief, gegen 88 181,01 im Vorjahre.

Ueber die speziellen Posten der Einnahme und Ausgabe bleibt die ausführliche Abrechnung Rechenschaft.

Für eine regelmäßige Kontrolle der Geschäftsführung hat der Kontrollauschuß stets Sorge getragen. In den durchschnittlich einmal im Monat abgehaltenen Vorstandssitzungen wurden alle vorliegenden Verwaltungsangelegenheiten, Wünsche, Forderungen und Beschwerden der Mitglieder ordnungsgemäß erledigt unter Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse.

Wir wären somit am Schlusse unseres Berichtes. Indem wir allen Freunden und Kameraden für ihre treue Mitarbeit danken, begrüßen wir sie mit einem herzlichsten

Glück auf!

Die Verbandsleitung

J. A. P. Müller.

Stimmen zur Generalversammlung.

Ein Verbandsmitglied aus **Zwida** schreibt: Es liegen für die nächste Generalversammlung wieder verschiedene Anträge vor. Die wichtigsten dürften wohl die mit sein, welche sich auf den Ausbau unseres Verbandes beziehen.

Darüber scheint man allgemein einig zu sein, daß mit der jetzigen Steuerhöhe anderweitige Unterfütungen nicht bestritten werden können. Nun sind zwar Steuererhöhungen beantragt vom Dortmund Bezirk auf 80 Pfg., von Lieberuh auf 70 und von Stabfurt auf 80 Pfg. pro Monat. Aber was wird dafür alles verlangt?

Stabfurt verlangt dafür je 40 Mark Sterbegeld für Mann und Frau und außerdem sollen 20 pCt. für einen Streifend angeammelt werden.

Ueberuh verlangt für die Frau 50 Mark Sterbegeld und Bezirk Dortmund verlangt sogar schon bei 60 Pfg. Beitrag auch für die Frau 80 Mark Sterbegeld und die Wartezeit soll auch nur ein halbes Jahr betragen, während der Delegationsbeitrag fortzulaufen soll. Rechnet man jetzt mit dem Delegationsbeitrag auf die anderen Monate über, so kommen 63 1/2 Pfg. pro Monat, würde der Dortmund Antrag angenommen, so würden pro Monat nur 6 1/2 Pfg. mehr gezahlt und dafür soll extra 30 Mark Sterbegeld für die Frau gezahlt werden? Das wird also nicht möglich sein.

Bei uns im Königreich Sachsen steht die Sterbegeldzahlung unter den Verbandsmitgliedern auf so festigen Widerspruch, daß wir damit nur Schaden erleiden, aber keine Sympathie für den Verband erwerben können.

Es sind sehr viele Mitglieder sogar dafür, das im vorigen Jahre beschlossene Sterbegeld in Höhe von 30 Mark pro Mitglied wieder zu beseitigen. In eine weitere Ausdehnung des Sterbegeldes ist bei uns nicht zu denken, ein Massenaustritt würde in Sachsen die Antwort sein.

Es giebt dafür ganz besondere Gründe. Ein Theil der Mitglieder ist überhaupt gegen das Unterfütungsweien, dieselben wollen nur eine Kampfesorganisation. Ein anderer Theil aber ist bereits in besonderen Sterbefällen. Zunächst war beim sächsischen Bergarbeiterverband bereits eine Sterbefälle angegliedert. Diese ist insoweit noch nach der Auflösung des Verbandes bestehen geblieben, als sämtliche Mitglieder sammt dem Vermögen einer neuen Sterbefälle überwiesen wurden. Es sind noch mit den Frauen zirka 18 000 ehemalige Verbandsmitglieder in dieser Sterbefälle, mit Namen „Gildauf.“

Außerdem sind aber seit vier Jahren auf allen größeren Werten hier noch sogenannte „Wohlfahrtsklassen“ errichtet, natürlich nur zu dem Zwecke, um der ehemaligen Sterbefälle des sächsischen Verbandes Konkurrenz zu bieten und den deutschen Verband zu schädigen. Denn es sind ausdrücklich Bestimmungen in den Statuten, die offen diesen Zweck ausprechen.

Zu diesen freiwilligen „Wohlfahrts-“ (?) Werkstätten sind die Vergleute direkt und indirekt gezwungen worden. Sie sind also außer der Knappschaftsliste noch in zwei oder drei anderen Sterbefällen. Demnach braucht man sich nicht zu wundern, wenn von hier aus dem Ausbau von Sterbefällen im Verbands starke Feindschaft entgegengebracht wird. Man will nicht stess und immer wieder durch neue erhöhte Steuern nur für den Tod sorgen, sondern ist vielmehr der Meinung, daß es endlich an der Zeit ist, noch kräftiger und durch geeignete Mittel als bisher vom Verband aus für das Leben des Arbeiters und seiner Familie zu sorgen.

Gerade die letzten Vorgänge in Sachsen, der Streik, hat mit aller Macht auf der Ueberzeugung gedrängt, daß der Verband sich unbedingt Streiks beschaffen muß, um thätigster die Arbeiter, namentlich bei Streiks unterstützen zu können. Sider hätte der Streik einen anderen Verlauf genommen, wenn ein Unterfütungsfond vorhanden gewesen wäre.

Was aber noch wichtiger ist, die Gegner hätten es nicht so leicht zum Streik kommen lassen, hätten sich wohl nicht nur leichter in Verhandlungen eingelassen, sondern wären auch sicher viel eher geneigt gewesen, etwas zu bewilligen, wenn sie sich sagen mußten, daß

Lehrer Nr. 11 4.50. Auf dem Schnee 18. ...

Belegschaftsversammlungen im Ruhrgebiet.

Unsere Dortmunder Mitgliedschaft hatte am 25. März zwei weitere Belegschaftsversammlungen und zwar um 8 Uhr für Beche 'Trenonia' und um 6 Uhr für Beche 'Vorwärts'.

- 1. Wichtigste Ausgleichung der Löhne. 2. Freiwilligkeit der Ueberstüchtigen. 3. Autändige Verhandlung der Arbeiter. 4. Ueberlassung der Brandklohlen zum Selbstkostenpreise. 5. Einrichtung von Verbandsstuben sowie vollkommene Ausbildung des Sanitätswesens auf den Gruben. 6. Säuberung der Waschlauen und Schaffung von genügendem Brauseklohlen. 7. Genügend große, saubere Umkleieräume nebst Gelegenheit, die Kleidung sicher aufzubewahren. 8. Stellung von höheren Gehältslisten. 9. Zueinmündung der Arbeiter an der Verwaltung der Unterstüchtungsstellen. 10. Die Löhne der Tagesarbeiter und Schichtlöhne in der Grube zu erhöhen. 11. Jeder Arbeiter allmonatlich 1 Wagen Brandklohlen beanspruchen können. 12. Die Familienkasse soll so eingerichtet werden, wie auf Beche 'Näherstahl'. Die Anstellung der Ärzte wird von der Belegschaft bestimmt und werden die halben Arzneikosten von der Unterstüchtungsstelle getragen. 13. Den Lehrbauern dürfen keine Prozente abgehakt werden. 14. Die Seilfahrt soll des Morgens um 1/6 Uhr, Mittags punkt 2 Uhr und Abends punkt 10 Uhr beginnen. 15. Anschaffung besserer Förderwagen. 16. Anerkennung einer Beschwerde-Kommission. 17. Wenn kein Gebänge zu Stande kommt, so tritt der Durchschnittslohn der letzten drei Monate in Kraft. Von der Belegschaft der Beche 'Vorwärts' wurden bis Punkt 10 die nützlichsten Forderungen aufgestellt. Die weiteren Forderungen lauten: 11. Die Lohnzahlungen sollen am 1., 10., 20. eines jeden Monats stattfinden, damit sich die Familien häuslicher einrichten können und nicht so sehr dem Vorgriffen verfallen. 12. Anerkennung einer von der Belegschaft gewählten Beschwerde-Kommission, wo die Arbeiter ihre Beschwerden einbringen können. 13. und 14. lauten wie auf 'Trenonia'. 15. Den Arbeitern ist bei der Arbeit freies Licht (Delgelb) zu gewähren. 16. Wenn kein Gebänge zu Stande kommt, soll nicht der ortsübliche Tageslohn in Kraft treten, sondern der Durchschnittslohn der letzten 3 Monate. 17. Freie Vergewaltung für die Familienkasse. 18. Dem Arbeiter soll, wenn derselbe Reparaturarbeiten machen muß derselbe Lohn gezahlt werden, der im Gebängearbeiten verdient wurde. 19. Die Sonntagsarbeiten sollen mit Doppelschicht bezahlt werden. 20. Die von der Verwaltung angeregten Ueberstüchtungen werden mit 1/2 Schicht bezahlt.

Die Versammlungen waren von den organisierten Arbeitern einvernehmlich. Kamerad Heinrich Wächter war in beiden Versammlungen anwesend und begründete die Forderungen in sachlicher Weise. Derselbe gab bekannt, daß keine einzige Forderung, die von den Verbänden aufgestellt sei, in genügender Weise auf den Gehren durchgeführt sei. Auf Beche 'Trenonia' habe ein Bauer in 19 Schichten 63 Mk. verdient. Ein anderer Bauer habe nacheinander verdient: in 21 Schichten 139,72 Mk., in 29 Schichten 159,99 Mk. in 21 Schichten 86, in 22 84, in 19 Schichten 82, in 21 84.

Dafür würden für jeden Monat 5 bis 7 Mk. für Gefälle in Abzug gebracht. Wenn nun ein Bauer in zwei Monaten 139 und 153 Mark verdient habe, wäre das doch ein Zeichen, daß derselbe Geschick besäße und fleißig sei. Warum habe derselbe nun in den letzten 3 Monaten so wenig verdient? Das Gebänge hätte eben zu niedrig gestanden, so daß derselbe nichts habe verdienen können. Die Ausführungen Wächters wurden mit lebhaftem Beifall befolgt.

In längerer Diskussion wurden von beiden Bechen recht grobe Mißstände vorgebracht. Besonders beklagte sich ein Maschinenwärter, der 40 Jahre Bergmann und 28 Jahre als Maschinist an einer Fördermaschine thätig ist, über seine Kündigung auf Beche 'Vorwärts'. Derselbe hatte das Unglück gehabt, daß bei der Menschenförderung die Fangvorrichtung in die Spurrillen haute und der Korb festhielt. Man war allgemein der Ansicht, die Fangvorrichtung wäre nicht so gewesen, wie sie hätte sein müssen und bedauerte sehr lebhaft, daß der alte Mann entlassen werden sollte.

Für Beche 'Trenonia' wurden drei Delegierte gewählt, die der Grubenverwaltung die Forderungen zu unterbreiten haben. Da die Beche 'Vorwärts' schon zwei Delegierte auf die Straße geworfen hat, so wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes zu beauftragen, die Forderungen der Verwaltung der Beche 'Vorwärts' zu unterbreiten. Mit einem Hoch auf die Organisation wurden beide Versammlungen geschlossen.

Attendorf (Ruhr). Eine gut besuchte Belegschaftsversammlung der Beche 'Charlotte' fand am Sonntag, den 25. März, im Lokale des Wirths Vogelgang statt; einige Mißstände, welche noch auf Beche 'Charlotte' bestehen, wurden stark gerügt. Zuerst das Polkauftragere nach der Schicht aus dem Polkauftrag, resp. von der Ausstabelle unten von der Bahn, zum Schachte. Uvo dann noch das viele vergebliche Polkauftragere, indem die einzelnen Kameraden das von ihnen aufgetragene Holz öfter nicht einmal erhalten. Derters fehlt es gänzlich an passendem Holze. Es wurde allgemein das Verlangen ausgesprochen, daß die Grubenverwaltung den Kameraden das Grabenholz bis in die einzelnen Banabtheilungen liefern, wie das ja bei allen Bechen gemacht wird. Ferner wurde über den hohen Preis der Brandklohlen geklagt. Es kostet nämlich ein Wagen guter Brandklohlen (10 Scheffel) 6,00 Mk.; während minder gute für 4,00 Mk. der Förderwagen zu haben sind. Gemüthlich ist für Leute, die mit eigener Lebensgefahr die Kohlen aus der Grube holen müssen. — Dann wurde weiter gerügt, daß an Lohn- und Abschlagszahlungen die Lohnzahlung erst eine halbe Stunde vor Beginn der Seilfahrt beginnt. Dadurch wurden die Kameraden der Nachmittagschicht öfter gezwungen, ihren Lohn mit in die Grube zu nehmen, wobei es vorkommen kann, daß der Bergmann seinen so teuer verdienten Lohn noch verliert. Auch wurde darüber geklagt, daß, falls die betreffenden Lohn- und Abschlagsstage, (25. und 10. jeden Monats) auf einen Sonntag fallen, erst am 26. und 11. (also Montags) gezahlt wird. Es soll verlangt werden, daß in solchen Fällen stets am Samstag gezahlt wird. Endlich halten es die Leute für notwendig, daß die monatlichen Beiträge zur Knappschafts-Pensionskasse, zur Krankenkasse und zur Reichsinvaliditätskasse besonders im Lohnbuch vermerkt werden, damit ein jeder der Kameraden auch genau sehen kann, wieviel Wochen er in dem Monat Beiträge geleistet, welches jetzt sehr erschwert wird, weil Alles in einer Summe zusammengezogen ist. — Dann wurden 4 Kameraden gewählt, um bei der Grubenverwaltung die Wünsche der Kameraden vorzubringen. — Diese Delegierten sind denn auch beim Grubenverwalter Herrn Hundt

gewesen und wurden freundlich empfangen, er meinte, er könne das nicht allein bewältigen, sondern diese Wünsche erst dem Grubenverwalter unterbreiten, die Erfüllung derselben sei aber wohl sicher. Auch das Polkauftragere sollte beseitigt werden, nur müsse er zuvor mit den Steigern darüber sprechen. Offenlich werden in Zukunft diese Mißstände beseitigt werden.

Anträge zur Generalversammlung.

Stappfurt. Diejenigen Kameraden, welche durch ihre agitatorische Thätigkeit genutzregelt werden, sind zu unterstützen. Um das zu ermöglichen, sind die Beiträge auf 70 Pfg. pro Monat zu erhöhen. Stappfurt. Das Sammeln zur Unterstützung von Streiks u. s. w. auf Listen ist einzustellen; an Stelle der Listen sind Marken herzustellen. Auidau. Das Sterbegeld soll nicht weiter ausgedehnt werden. Auidau. Die Monatssteuer soll auf 80 Pfg. erhöht werden, um einen Unterstützungsb. bezw. Streikfond anzusammeln. Das Eintrittsgeld wird auf 50 Pfg. erhöht, 20 Pfg. davon müssen dem Streikfond überwiesen werden. Auidau. In Zukunft sollen nur auf 500 Mitglieder ein Delegierter entsendet werden. Auidau. Invaliden oder Mitglieder, welche invalide werden, bis vor dem 1. Juli 1899 dem Verband beigetreten sind, zahlen monatlich nur 15 Pfg. Beitrag, wenn sie auf 1 Blatt verzichtet haben. Diejenigen, welche erst nach dem 1. Juli 1899 eingetreten sind, können erst bei 10jähriger Mitgliedschaft vom vorstehenden Rechte Gebrauch machen. Auidau. Für kranke Mitglieder (die bekanntlich nur 10 Pfg. Vorkosten bezahlen) werden 10 Pfg.-Marken gedruckt und an die Vertrauensleute zum Einleiben abgegeben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Rochum. Das Dortmunder Oberbergamt veröffentlicht unterm 12. März 1900 die neue Bergpolizeiordnung betr. Schaffung sanitärer Einrichtungen auf den Ruhrgruben. Wir werden die Verordnung in nächster Nr. wörtlich abdrucken. Hier sei nur schon gesagt, daß die 3. und 9. (Umlage von Brauseklohlen) schon am 12. September d. J. die anderen Paragraphen aber leider erst am 12. März 1901 in Kraft treten. Was jetzt neu verordnet ist, ist theilweise schon seit Jahren vorgeschrieben; daß nun jene Vorschriften erneuert werden, spricht dafür, daß sie bisher im Wesentlichen nur auf dem Papier standen. Das wird auch weiter der Fall sein, wenn wir keine bessere Wertkontrolle erhalten. — Gegen das freisprechende Urtheil im Prozeß Deisterbeamten gegen Gut, hat, wie wir hören, die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Auf den Ausgang der Sache sind wir sehr gespannt.

Die Versammlung der Raststellen und Einzelmitglieder von Bochum und Umgegend am 1. April konnte etwas besser besucht sein. Der Verbandsvorsitzende H. Müller hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit und den weiteren Ausbau des Verbandes. An dem beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte, in welcher besonders die Erhöhung der Verbandssteuer diskutiert wurde; mehrere Redner erklärten sich gegen eine weitere Erhöhung und auch gegen die Auszahlung von Sterbegeld. Zum Delegierten zur Generalversammlung für Bochum 1, Bochum 2 und Querenburg wurde Kamerad Langer gewählt. Weiterhin wurde Kamerad Müller als Delegierter zum Gewerkschaftsartikel gewählt, es sind die Bergarbeiter nunmehr durch drei Delegierte vertreten.

Ich mache hiermit den Vertrauensleuten meines Bezirks bekannt, daß alle drei Monate eine Versammlung stattfinden wird. Ort und Zeit wird jedem frühzeitig bekannt gegeben.

Abgetriebene Versammlungsorte sind bei uns sehr bekannt.

Aber wenn drei Säle an einem Sonntag zurückgegeben werden, dann ist dies doch sehr. Im Vorberckel Bezirk sollten am 1. April zwei Belegschaftsversammlungen stattfinden; die Wirths hatten anstandslos ihre Lokale hergeben, um sie am 31. März plötzlich zurückzugreifen. Wer die treibende Kraft war, brauchen wir nicht zu sagen. Die Vergleute befinden sich in einer eigenthümlichen Lage! Ihre Organisationen wird seitens des Unternehmervereins der Weichsel, die einzelnen Belegschaften sollten direkt mit den Verwaltungen verhandeln. Darauf berufen die Arbeiter Belegschaftsversammlungen ein und können sie wegen Saalabtreiber nicht abhalten. Der Weg zur gütlichen Uebereinkunft wird den Vergleuten versperrt! Soll es etwa zum Krach kommen? Ist irgend jemand etwa interessiert an der Verschärfung der Gegenätze? Die Saalabtreiber haben es auf dem Gewissen, wenn in der Folge der Kampf um die Arbeiterrechte ausbricht. — Im Gelsenkirchen-Schalker Revier ist es uns einfach unmöglich, einen Saal zur Versammlung zu bekommen. Ueberall schücheln die Wirths ihre Furcht vor der Polizei vor. Da hat sich unser Vertrauensmann an die Schalker Polizeiverwaltung mit der Anfrage gewandt, ob sie nach die Säle abtrieb und dadurch das Vereinsrecht illusorisch machte. Unser Freund erhielt folgende unbezahlbare Antwort: „Auf Ihre Anfrage in dem Schreiben vom 19. d. Mts., ob Seitens der Polizei ein Druck auf die Wirths hinsichtlich der Vergabe ihrer Lokale zu Versammlungen ausgeübt wird, erhalten Sie zum Bescheid, daß derartige Fragen nicht beantwortet werden.“

Bei Anmeldung einer Versammlung wird die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung ertheilt. Beschaffung eines Lokales für die Versammlung ist nicht Sache der Polizei.

Die Polizeiverwaltung (Name unleserlich).

Eine wahrhaft klassische Auskunft, die jede Deutung zuläßt. Unsere Kameraden werden sie schon richtig deuten. — In Harpen sollte am 1. 4. eine Versammlung beim Wirth Paschhoff stattfinden. Gerade als die Versammlung, zu der Schröder als Delegierter erschienen war, eröffnet werden sollte, theilte der Wirth mit, daß e. Schankperre polizeilicherseits erhalten hätte und das Lokal nicht hergebe. Die zahlreich herbeigekommenen Kameraden gerieten in gerechtem Zorn, Schröder sagte dem Herrn Paschhoff, aber auch den Harpener Kameraden (bei Paschhoff tagt der 800 Mann starke Knappenverein) derbe die Wahrheit. Es sei eine Schande, daß wir nicht einmal unser bischen Versammlungsrecht ausüben könnten. Für die Buren, Dreifusaffäre und ähnliche Auslandsereignisse hätten die Herrschaften ein warmes Herz, die eigenen Landsleute seien rechtlos im Reichsstaate. We, zweifelt wurde, daß die Schankperre polizeilich verhängt sei, da der betreffende Schein keinen Stempel ze. aufwies. Sämtliche Kameraden verließen das Lokal und ließen dem Herrn Paschhoff sein Bier allein austrinken. So etwas könnte nicht vorkommen, wenn die Kameraden am Orte mehr auf ihre Menschenwürde achteten und nur den unterstüchtigen, der auch mit dem Arbeiterstande hält. Wie schade, daß wir keine Buren oder Dreifusse sind! Wären wir es, dann kümmerte sich der Wirthbürger auch um die Vertheidigung unserer Rechte. So aber sind wir nur ganz gewöhnliches, rechtloses deutsche Proletariat. Perne. Ein Agitationsausflug soll am nächsten Sonntag den 8. April stattfinden. Diejenigen Kameraden, die sich daran beteiligen wollen, sind hoffentlich worden es nicht wenige sein, wollen sich Morgens 9 Uhr beim Wirth Bonn einfinden. Perne. Die am Sonntag den 20. März im Bonn'schen Lokal stattgefundene Zahlstellenversammlung war anfangs sehr zahlreich besucht. Beim Punkt Zahlstellenangelegenheiten kam es ebenso wie

beim Punkt Verschiedenes zu recht lebhaften Debatten, die jedenfalls zur Klärung der Lage anderer Raststelle beitragen. Die Hoffentlich auch ein weiterer Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben wird wie bisher. Redakteur Blahewitz hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung und das Ende der Streikbewegung in Oesterreich und Deutschland. Beschlossen wurde, noch am 8. April eine Zahlstellenversammlung abzuhalten in welcher über die zur Generalversammlung gestellten Anträge debattiert werden soll.

Bruch 1. Den Einzelmitgliedern die Mittheilung, daß die Zeitungen durch den Vertrauensmann Joh. Ott vom 1. April zugestellt werden. Sollte es vorkommen, daß bei der Zustellung Mitglieder übersehen werden, so werden selbige höflichst ersucht, sich bei den Vertrauensleuten Johann Ott, Marienstr. und Joh. Spaniol, Fernerstraße zu melden. Der Vertrauensmann.

Perlen. Den Einzelmitgliedern von Hertzen-Disteln die Mittheilung, daß vom 1. April ab, unser alter, treuer früherer Vork. Schwanz die Zeitungen zuhelt; sollten bei der Zustellung welche übersehen werden, so mögen sie sich beim dortigen Vertrauensmann und bei Schwanz melden. Der Vertrauensmann.

Herten. Eine wahre Musterzeche ist „Schlägel und Eisen“, Schacht 3 und 4. Von der Straße aus machen die Anlagen einen ganz hübschen Eindruck auf die Passanten. Aber wie stehen sich die Vergleute dort? Kommt man durchschneidet mit durchschnittenen Reibern ans der Grube, so hat man in der Waschlau manchmal kaum Wasser zum Waschen, zum Aus- und Ankleiden kein Licht, und in den Dampfzügen keinen Dampf. Die Belegschaft soll im Sinne gehabt haben, durch Sammlungen in den eigenen Reihen die Kosten zur Errichtung von ordentlichen Brauseklohlen aufzubringen, da kamen die Bergarbeiterstreiks dazwischen und das Geld wurde dann für die kämpfenden Kameraden verwendet. Zudem ist ja nun die neue Bergpolizeiordnung publiziert und die Einrichtung von Brandklohlen auch im ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund von den Bechen in die Hand genommen worden. Auch die Brandklohlen müssen hier von den Vergleuten gut bezahlt werden. 10 Centner kosten 3 Mk. Uebergewicht muß extra bezahlt werden.

Stadbeck. Die hiesige Beche hat dem Bergmann W., dem 8 Schichten fehlen, dieselben ausgegahlt ehe es zum Termine kam, denn W. hatte geklagt. Am 14. d. M. machte derselbe eine Doppelschicht und künbte am 15. Nach einigen Tagen beauftragte der Steiger einem Kameraden W.'s dessen Gezüge mitzubringen, da er die Abkehr erhalten. W. meldete sich darauf bei seinem Steiger und erhielt zur Antwort, daß die Sache wieder gegriindet worden sei. Wahrheitsgemäß hat es sich die Verwaltung doch noch überlegt, daß man bei sofortiger Ablegung des W. diesem noch 6 Schichten ohne Gegenleistung zahlen müsse.

In der Nr. 10 der Verbandszeitung hatten wir in einer Besprechung im Hotel Wark eineladen; kaum hatten sich dort am 11. März einige Kameraden getroffen, wurden sie von der Polizei nach Feststellung ihrer Verfallschheit ans der Wirthschaft vertrieben; amtlich vernommen hat man sie auch schon alle. Ein heiliges Wätkchen berichtigte über diese Affaire in folgender Weise: „Auf gestern Vormittag hatten die hiesigen Sozialdemokraten eine geheime Versammlung anberaumt. Dem Scharfmann unserer Polizei gelang es alsbald ausfindig zu machen, wo dieselbe stattfand.“ Wer laßt da über solche Weisheit? Die Belpredung war also in unserer Verbandszeitung, welche in ca. 33000 Exemplaren verbreitet wird, vorher bekannt gegeben und es handelte sich um gar keine politischen Fragen oder öffentliche Angelegenheiten. Von einer geheimen Versammlung kann also schon gar keine Rede sein, was auch die Untersuchung ergeben wird.

Engeln. Die Bergarbeiterversammlung welche am 26. März im Lokale der Wittve Finkert stattfand, war sehr gut besucht. Kamerad S. Schröder sprach in sehr fesselnder Weise „über die Lage der Bergarbeiter sonst und jetzt“. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag meldeten sich eine Anzahl Vergleute zum Verband an. Als Delegierter für Engeln und die 4 anderen benachbarten Raststellen, welche mit Engeln zusammen wählen, wurde Kamerad Wiltz, Braulmann zur Generalversammlung nach Altenburg gewählt.

Neumühl. Auf Beche 'Neumühl' lebt mancher Arbeiter in Hoffnung, auch mancher kommt zu einem Titel, ohne Ahnung hiervon zu haben, dieses erfährt ich nämlich selbst. Dezember 1899 hatte ich krank gefeiert, worauf ich am 1. Januar die Arbeit wieder aufnahm, ich kam aber nicht an meine frühere Arbeit, sondern mußte in Schichtlohn. Zwei Wochen später befaß mich mein Reviersteiger in der Förderung zu bleiben und dafür zu sorgen, daß dieselbe flott von Statten gehe. Ich war auch thätlich hierfür thätig, so gut ich konnte, halte aber hierbei die Rechnung ohne den Herrn Fahrhauer Stallmann gemacht. Mein Reviersteiger hatte mir befohlen, Abends dafür zu sorgen, daß dem Unternehmer, falls Abziehen des Querschlags 4 leere Wagen zur Verfügung ständen. Am 13. Februar hatte ich Mittaglicht und hatte auch Abends kurz vor Schicht dementsprechende Anweisung gegeben. Es standen mir 2 Pferde zur Verfügung, um die leeren Wagen dorthin zu schaffen, da aber durch dieselbe Strecke noch Kohlen gefördert und dieselbe eingeleitet ist, mußte der Pferdebesitzer im Wechsel warten, bis der eine Zug vorbei ist, es sollte aber dieser leere Zug auf den Wechsel stehen bleiben, da die Arbeitsstätte des Unternehmers sich in dessen Nähe befindet. Indem ich nun glaubte, daß diese meine Anweisung befolgt, sah ich zu meinem Erstaunen daß der leere Zug gefahren und der Wechsel nicht durchfonnte. Auf meine Anfrage, wer dieses befohlen, sagte mir der Steiger: Fahrhauer Stallmann von der Nachtschicht; derselbe war nämlich eben eingefahren. Hierauf sagte ich, Stallmann möge sich doch um seine Nachtschicht kümmern, sonst sei ich ja überflüssig. Ich lasse jetzt den leeren Zug wieder zurück im Wechsel ziehen und den geladenen Zug durchfahren. Mittlerweile kommt der Fahrhauer Stallmann und will den leeren Zug durchfahren lassen nach der Bremsen im II. Föhl IV; indem ich denselben nun vorhielt, der leere Zug solle hierbleiben für den Unternehmer, hinten an der Bremsen sei nichts mehr vorhanden, gab er mir zur Antwort, ich hätte nichts zu befehlen; darauf entgegnete ich, es möchte dann der Reviersteiger M o h r den Fahrhauer Stallmann in der Förderung ausstellen, worauf mir derselbe erwiderte, daß werde ich ihnen beweisen, ob ich zu befehlen habe oder Sie. Am nächsten Tage stand denn angeschlagen:

Der Förderaufseher August Lost ist wegen Frechheit gegen seinen Vorgesetzten mit 2 Mark bestraft.

Stallmann. Der Betriebsführer: Müller. Hierauf wurde ich vorstellig beim Betriebsführer, worauf mir gesagt wurde, ich wäre dem Befehle des Herrn Stallmann nicht nachgekommen, darauf erwiderte ich, es wäre mir nichts befohlen worden, aber laut Strafzettel wäre ich wegen Frechheit bestraft, da gab mir der Betriebsführer zur Antwort: Ganz egal, die Strafe bleibt bestehen. Der betr. Fahrhauer hat seinen Fehler mit dem leeren Zuge doch wohl selbst eingesehen, indem er wieder nach der von mir angewiesenen Stelle hinbefördern ließ. Was überhaupt das Strafen anbelangt, so bin ich der Meinung, Beche 'Neumühl' marschirt hierbei an der Spitze der Skandalisation. Es wäre wünschenswert, daß die Beamten, welche sich im Bestrafen so sehr hervorthun, sich auch mal besser um die sogenannten „Wohlfahrtsanrichtungen“ der Arbeiter kümmern würden, daß es hierbei nicht ganz gut aussieht, kann natürlich nur der Bergmann sagen, wenn er Abends nach geschwitzt aus der Grube kommt. Anstatt warmes rümt ihn ganz eisaltes Wasser über den Leib. Ob solches der Gesundheit zum Vortheil, überlassen wir dem Urtheil der Aerzte.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Attendorf. Was die Grubenverwaltungen im Burmreter für ihre Arbeiter thun, zeigt wieder folgender Fall. Es wurde einem Arbeiter der Beche 'Vorwärts', welcher Witwer ist und zwei unminbige Kinder hat und sich verpflichtete, jeden Monat 10 Mk. für Verpflegung der Kinder zu zahlen, aber durch Krankheit 5 Monate rückständig war, jetzt, wo er gesund ist, sein Lohn dreimal nacheinander ausgezahlt, so daß er nicht einmal Knigeld bezahlen konnte und nun ohne Mittel auf der Straße umherirrte. Da sollte einem doch der Wirth zum arbeiten empfangen, wenn der Arbeiter glaubt, seinen sauer verdienten Lohn zu empfangen, dieser aber von der Bergverwaltung abgehalten wird.

Aus dem Burmreter. Im Bergknappen berichtet Wark über seine Tour in's Burmgebiet, wo ihm allen Aufsehen nach durch „höhere Einsprüche“ das Lokal des Wirths S. Schuster in Bergogenrath abgetrieben wurde. Aus dem Bericht haben wir folgende Sätze heraus-

Man sollte froh sein, daß wir alles versuchen und Opfer bringen, um die Vergleute des Ruhrreviers auf christlicher Grundlage zu organisieren und für den Gewerksverein zu gewinnen. Treffen unsere Vermutungen zu, dann müßten wir gestehen: man hat uns die ständige Bewegung der Ruhrvergäule nicht gelernt und dann auch nicht davon vergessen. Dem Drange nach Organisation seitens der Vergleute wird man doch nicht entgegenarbeiten können. Wird der Gewerksverein verhindert, nicht durch stille Agitation der alte Verband breiteten Boden gewinnen. Will man das, kann's uns auch recht sein. Wir haben im Ruhrrevier Arbeit genug und brauchen uns nicht nach mehr Unannehmlichkeiten zu sehnen. Nur im Interesse der Vergleute des Ruhrreviers selbst werden wir denoch versuchen, dieselben im christlichen Gewerksverein zu organisieren. Gelingt und dieses nach weiteren Versuchen nicht, dann allerdings müssen wir unsere Hände aus dem Spiele im Ruhrreviere lassen und dieselben dem alten Verbande preisgeben. Mögen dann andere die Verantwortung dafür übernehmen. Wir haben dann unsere Schuldigkeit getan. . . . Man will allein „Perz im Hause“ sein und bleiben. So weit man die Grenzen des „Hauses“ nicht zu weit zieht, haben wir nichts dagegen. Außerhalb des „Hauses“, und das ist bei uns die Grube, verlangen wir aber Freiheit der Arbeiter. Daher können wir den Arbeitgeber des Ruhrreviers nur raten, sich mit ihrer Herrschaft über die Arbeiter auf den Werken zu begnügen. So weit diese eben in den zulässigen Bahnen sich bewegt und auf die notwendige Ordnung und Arbeit auf den Werken beschränkt. Das Recht, welches die Herren Arbeitgeber für sich in Anspruch nehmen, sich auf wirtschaftlichem Gebiete zu organisieren, soll man auch dem Arbeiter nicht vorenthalten. Wir sind auch nicht geneigt, so leichtem Kaufes das Organisationsrecht preiszugeben und werden eventuell, wenn die Ruhrvergäule sich das Recht selbst wahrnehmen wollen und mit uns halten, für die Erhaltung dieses Rechtes kämpfen. Hier haben allerdings die Ruhrvergäule die Entscheidung in der Hand. Wollen sie unter der ständigen Vormundschaft der Arbeitgeber verbleiben und sich unserem Gewerksverein nicht anschließen, haben wir keine Veranlassung, uns weiter um sie zu kümmern und müssen sie ihrem Schicksale preisgeben. Mögen sie also jetzt entscheiden.“

Aus diesem Citat geht hervor, daß Brust den Gewerksverein als Schutzmittel gegen den „alten Verband“ betrachtet! Ferner sagt er aber auch, daß er für das Vereinsrecht der Arbeiter kämpfen werde! Also sieht er genau auf demselben Standpunkt wie wir.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Berichtung. In dem Artikel der Nr. 12 unserer Zeitung unter demselben ist richtig zu stellen, daß nicht der Aufseher Kreymer es seinen Sohn gegen eine Mutter geworfen sondern den Sohn des Heintz, Dreyes aus Wölpe.

Selmstedt. Die Mitgliederversammlung in Schöningen am 26. März bei Herrn Coustapel (Stadt Braunschweig) war sehr gut besucht. Zunächst wurde beschlossen, die bekannten Forderungen wie sie in der letzten Mitgliederversammlung angenommen sind, auch auf Grube „Erdelbüsch“ sowie auf Grube „Zrenu“ den Betriebsführern zur weiteren Beförderung zu übergeben, wozu eine dreigliedrige Kommission gewählt wurde. Kamerad W. Burghardt warnte eindringlich vor Überhebung in der Lohnbewegung. Konflikte mit der Polizei und den Arbeitern seien vor allen Dingen zu vermeiden (Beifall). Als Delegierter zur Generalversammlung wurde Kamerad W. Burghardt gewählt. Dann kam noch das Verhalten einiger Knappschaftsärzte und Aeltesten zur Sprache. Dabei wurde eine ärztliche Bescheinigung über den Zustand eines Kameraden vorgelegt, der gegenwärtig im Vergewaltigt ist. Kamerad Stolle verlas dann einen Bescheid von Knappschafts-Schiedsgericht an einen Kameraden, Krankengeldforderung betreffend. Das Schriftstück ist demselben abgefaßt, daß es Stammen und Entschuldig hervorrief. Hierauf beschwerten sich einige Kameraden, daß sich Deuzianzen unter den Mitgliedern befänden. Es wurde Namensnennung verlangt, damit die Verdächtigen dem Vorstand genannt werden könnten.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Stassfurt. Endlich nach vielen Mühen ist es uns gelungen hierorts wieder eine Zählstelle unseres Verbandes ins Leben zu rufen. Als unsere „schwarzen“ Kameraden Rheinstandes und Westfalens aus der Niederlage ihres großen Streiks 1899 sich die Lehre gezogen, daß der immer unerschämter gehandhabten Ausbeutung der Arbeitskraft seitens der Bergwerksunternehmer nur durch eine gute Organisation Einhalt geboten werden könne, gingen sie, geleitet von großen Hoffnungen an die Arbeit, um das zu erreichen, was unsere englischen Kameraden kraft ihrer starken Organisation schon theilweise erreicht hatten. Die Arbeiter und bürgerliche Presse brachte auch uns, den Salz- und Braunkohlenbergleuten Mitteldeutschlands die Kunde. Am 20. April 1899 traten wir im „Hoffjäger“ zu Halle a. S. zusammen, wie über Hundert an der Zahl, über Mittel und Wege zu beraten, wie eine Organisation am besten zu Stande zu bringen sei. Es gelang auch. Bei der Laufe erhielt das ungeborene Kind den Namen und Organisation für Berg- und Fabrikarbeiter der Provinz und des Königreichs Sachsen, der Herzogthümer Anhalt, Braunschweig und Sachsen-Altenburg. Als Publikationsorgan wurde das damals in Braunschweig unter Schriftleitung des Regierungsbaumeisters A. D. Repler herausgegebenen „Vereinsblatt“ bestimmt, ein Blatt, das mit größter Anstrengung nicht nur in der Lage war, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Abgesehen von einigen Konferenzen, die ebenfalls in Halle stattgefunden, kam diese Organisation nicht recht in Blüthe; trotzdem haben wir ihr zu verdanken, daß, als August Siegel zu uns kam, er ein leuchtendes Feld vorfand. In der offiz. Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlung am 5. Februar 1891 wurde der Anschluß an den deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband beschlossen und in kurzer Zeit war die damals gegründete Zählstelle gegen 500 Mitglieder stark. Jedoch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Es wäre auch so schon gewesen, wenn die damals sich so gut bewährenden schwarzen Listen noch mit diesen 500 Namen hätten befüllt werden können. Man verlangte Behördlicherseits die Einreichung des Mitgliederzeichnisses, angeblich auf Grund des bekannten § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, auch wurde die sofortige vorläufige Schließung mit den üblichen Strafandrohungen verfügt. Später wurde durch Beschluß des höchsten Verwaltungsorgans auf Anmeldepflicht erkannt, im Uebrigen auf Freisprechung. Leider haben sich die Berg- und Fabrikarbeiter, besonders in Stassfurt und Umgegend zögernd verhalten. Waren sie damals Handhaft geblieben, so würde die Verfolgungswuth der Feinde noch mehr Arbeiterbewegung klagt lagm gelegt sein. Die Bergarbeiterbewegung des Magdeburger Beckens ist seit jener Zeit häufig von Verurteilungen betroffen gewesen. Trotzdem macht man aber die übliche Erfahrung, daß sich der organisatorische Geist während all den langen Verfolgungen nicht nur nicht erhalten, sondern immer mehr Gehalt annimmt. Zum zweiten Male ist es aber möglich geworden, eine Zählstelle zu gründen. Man hat bei ähnlichen Anlässen früher bemerkt, daß sich Personen, die der Arbeiterfrage feindselig gegenüber stehen oder aus anderen anstößigen Motiven sich während der Abwesenheit des Mannes an die Fran heranstellen, sie zu beeinflussen suchen, auf den Mann einzurücken, oder auch in der harmlosesten Form nach der Arbeitsstätte fragen, um den Mann dann beim Arbeitgeber zu denunzieren. Wenn solche Schleicher sich wieder zeigen sollten, weise man sie kurz und bündig von der Schwelle; es sind gemeine Hausfriedensstörer, vor denen man sich in allen Fällen hüten muß. Der jungen Zählstelle wünschen wir ein fortwährendes Wachstum und Gedeihen, den Mitgliedern zum Schutz ihren Feinden zum Trotz. Glückauf!

Giesleben. Man hat sich hier seiner Zeit doch arg getäuelt, wenn man annahm, die Mansfelder Gewerkschaft würde dem Heizegeize etwas Rechnung tragen und zu keinen Reformen in Bezug auf Vorkommen und Gehaltsystem schreiten. Umso mehr, als man allgemein anzunehmen, der Nachfolger Lehnerters, Herr Dr. Fuhrmann, würde nicht ganz so im Sturmwischen Weise regieren. Es wurden ja auch Versuche auf einigen Revieren mit Einzelwählern gemacht, damit die Leute nicht mehr in den Kneipen ihr Geld zu theilen bräuchten. Aber die Geschickte scheint wieder eingeschlagen zu sein; jedenfalls ist es für die Beamten lequemer, wenn es beim Alten bleibt. Auch das Knappschafts-

kommt vom 1. April wieder zur Geltung und zwar auf „Bund der Arbeiter“ wird man sagen. Die Sache liegt aber etwas anders. In letzter Zeit haben bei dem Monatsgebirge die Leute nicht früher angefangen, und auch nicht länger gearbeitet, wie es doch beim Kaufgebirge üblich ist. Ein Fahrsteiger hat selbst den Leuten vorgerechnet, daß auf Ditschacht allein täglich 1100 Stunden oder um 140 Schichten weniger gearbeitet würden; so halten einige Kameradschaften ein uldriges Schichtgeld, in ihrem Unterbaude dachten nun die Leute, die kürzere Arbeitszeit wäre daran schuld und als dann der Obersteiger sagte: Nicht wahr, da war doch das Kaufgebirge besser, wurde das von den Leuten bejaht und fertig war die „Riste“. So wird es gemacht! Nun ist auch plötzlich Dr. Fuhrmann gestorben und ein anderer wird kommen, aber es wird auch da kein Systemwechsel eintreten, es wird fortgerichtet werden im Sturmwischen Geiste. Erst wenn mit elementarer Gewalt der Gedanke der Organisation der Bergarbeiter erwacht, wird es möglich sein, dieselbe aus ihrer unmwürdigen Lage zu befreien.

Ripplendorf. Da die berührte Streitfrage wieder geregelt ist, müßte nun jedes Mitglied sein persönliches Empfinden zurückstellen und seine Pflichten gegen den Verband noch besser erfüllen wie bisher. Vor allen Dingen ist ein besserer Besuch der Versammlungen zu wünschen, da sollte doch kein Mitglied fehlen; gewöhnlich ist nur ein Viertel der Mitglieder da und immer sind es ein und dieselben. Welche drohen jetzt mit Austritt aus dem Verband, das ist doch ein ganz grundfalsches Beginnen. Jeder, der austritt, schädigt sich selbst und seinen Beruf; er tritt seine wichtigsten Interessen mit Füßen und arbeitet nur dem Gegner in die Hände, die nichts schmerzlicher wünschen, als den Abgang anderer Organisation. Gehen wir lieber mit frischen Kräften und vereint wieder an die Organisationsarbeit. Veseitigen wir Mängel und Fehler und schaffen wir in unserm Verbande ein starkes Bollwerk für die Berg- und Hüttenarbeiter. Dann werden wir bei späteren Kämpfen auch auf bessere Erfolge rechnen können als wie bisher.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Von den in Folge des Streiks abgelegten sind verhältnismäßig nur wenige im Laufe vergangener Woche wieder in Bergarbeit genommen worden. Es sind noch ziemlich 800 Abgelegte bezw. Ausgesperrte vorhanden. Von diesen sind heute noch weit über hundert vollständig arbeitslos und ohne Einkommen. Mögen auch fernherin alle in Verdienst stehenden Kollegen und alle wahren Arbeiterfreunde diesen armen Opfern der Unternehmer-Willkür gedenken und sie noch kräftigen unterstützen, damit dieselben nicht zur Freude der hartgeregten Dividenden-schlucker noch mehr hungern müssen. Freunde bewacht hier ganz besonders eure Solidarität. Wie man Gesetz und Recht nach dem verlorenen Streik achtet, zeugt recht deutlich das Vorgehen des Erzgeb. Steintohlen-Altkien-Vereins. Das Krankenkassenstatut schreibt vor, daß eine Wahl der Arbeiter-Vertreter fünf Tage vor dem Termin genügend bekannt gemacht werden muß und auch die Wählerlisten zur Einsichtnahme ausgelegt werden müssen. Aber nichts von alledem hat die Mannschaft auf genanntem Werke gesehen. Sondern am 15. machten zwei Arbeiter-Vertreter (Schüchlich und Künzel, auch diese scheinen also eine statutenmäßige Bekanntmachung nicht angeregt zu haben) nur auf die Wahl aufmerksam und schlugen 16 Mann zur Wahl vor mit denen gerade die Belegschaft meist nicht einverstanden war. Aber auch dabei war die Wahlzeit nicht angegeben. Gegen dieses gefehrvidrige Verfahren ist beim Bergamt Beschwerde erhoben und wird folglich der ganze Wahlgang ungültig erklärt werden. Die Herren müssen einsehen lernen, daß sie auch nach dem Streik noch Gesetz und Recht achten müssen und nicht machen können, was sie wollen. Das Bergamt hat sie zwar beim Streik sehr unterstützt, aber bei Besetzungsberechtigungen darf das Bergamt auch von diesen nicht dulden. — Welchen Schutz die Vergleute bei hiesigen Berginspektionsbeamten genießen, erkelt man aus folgendem Vorkommniß. Auf Brückenbergschacht II war der Steiger N. mit der Leistung eines Arbeiters nicht zufrieden und warf denselben Fausthieb vor. Der Arbeiter gab aber die Schuld dem schlechten Zustand des betreffenden Brennsberges und sagte das Gelump sei schuld an der geringen Hege. Darauf hieß der Steiger ihn sofort ausfahren was er auch that. Als er im Begriff war auszufahren, traf er beim Füllort den Obersteiger in Begleitung eines Berg-Inspektionsbeamten. Der Obersteiger frag nach dem Grund seiner Ausfahrt. Schließlich redete der Inspektionsbeamte mit hinein und rieth dem Obersteiger er solle doch den Arbeiter entlassen. Er meinte der Arbeiter wolle wahrscheinlich mit zu den 98 Abgelegten von Wlenig, die sich vor Hunger an den Gemeindevorstand gewandt haben, gehören, immer schmeißen sie ihn raus. So redet ein Berginspektor!! Ist das Bergarbeiterthum? Jeder Kommentator überflüssig.

Seitens d. Erzgeb. Aus hiesigem Revier sind in letzter Zeit Agenten von einer Werkvervaltung nach Wismen in das dortige Streikrevier gesandt worden, welche die dort Verabregelten nach hier anwerben sollen. Unsere hiesigen Gemäßregelten erhalten dagegen keine Arbeit, trotzdem man die Arbeiter sehr notwendig braucht. Der Obersteiger eines hiesigen Werks hat zu einem Gemäßregelten, welcher den herichtigten § 80 a Abs. 5 im Arbeitsbuche hatte, gesagt, daß er solche Leute vor dem 15. Juli d. J. nicht anlegen könne und dürfe. Auch andere Beamte haben sich schon ähnlich ausgesprochen. Es scheint demnach eine von Seiten der Werkverwaltungen beschlossene allgemeine Auslieferung der nach § 80 a Abs. 5 entlassenen Bergarbeiter vorzuliegen. Unsere Gemäßregelten hatten bei der in vergangener Zeit mitunter Witterung einen schweren Stand, glücklicher Weise gibt es ja gerade in diesem Jahre in hiesiger Gegend sehr viel Arbeitslosigkeit bei Neubauten und Erarbeiten, aber so lange das ungete Weite anhält, kann nicht damit begonnen werden. Die äußerste Noth ist durch die Dpferwilligkeit der organisierten Arbeiterzeitung abgemindert worden und ist nur zu wünschen, daß bald schöneres Wetter über Land zieht, dann läßt sich alles noch ertragen. Das präzige Grubenkapital läßt, da es im verlossenen Kampf Sieger geblieben ist, den Unterlegenen seine Gewalt in ganz inhumaner Weise, ja mitunter in ganz erbärmlicher Weise füßen. Unter den wieder zur Arbeit Zugelassenen hat man, und das ist auf mehreren Werken so, viele Kameraden besonders auf dem Korn. Diese Leute bekommen die heißesten Arbeitspunkte oder solche mit den niedrigsten Ortsverhältnissen, bei ganz ungenügenden Bedingungen, wodurch die Arbeiter niemals auf einen auskömmlichen Lohn arbeiten können. Dann kommen noch die Beamten, die kleinen wie die großen, und schimpfen die abgesetzten Arbeiter Faulenzer, Streikbrüder u. s. w. In ihrer niederträchtigen Art und Weise verhöhnen sie die Geplagten noch, in dem sie ihnen raten, sie sollen sich nur Hilfe bei ihren Führern suchen, Jacob und Genossen suchen. Und solche gemeine Menschen wollen dann noch über die Nothheit der Arbeiter reden. Mehrere auf solche schamlose Weise Gemäßregelten haben ihre Arbeit gekündigt und sind in andere Reviere abgereist. Was bezwecken übrigens die Grubenverwaltungen mit dem Herbeiholen der Ausländer? Die Böhmen, welche ja dieselben Elemente sind als unsere Gemäßregelten, holt man her, glaubt man vielleicht mit den Ausländern wiederkehrenden Falles leichter Spiel, durch Landesverweis u. s. w. zu haben? Wir gönnen ja unseren, von dem böhmischen Grubenkapital ausgehungerten böhmischen Leidensgenossen gern Lohn und Brod hier bei uns, aber die famose Handlungsweise des hiesigen Grubenkapitals muß abgeändert werden. Die sächsischen Bergarbeiter sind in dem verlorenen Streik auf alles das aufmerksam gemacht worden, was ihnen im Wege steht, was sie haben müssen und was sie brauchen, um einen solchen Kampf erfolgreich durchzuführen zu können. Aus der Arbeitsordnung muß die gegenseitige Kündigungsfreiheit heraus; die Arbeitsbücher müssen in Wegfallen kommen. Aus den Knappschaftsstatuten müssen Gezeigesbestimmungen entfernt, deren Einführung nur den Zweck gehabt hat, den Bergarbeitern jeden Streik zu verhindern. Durch den für die sächsischen Bergarbeiter unglücklichen § 80 a des Allgemeinen Vergesezes in den Knappschaftsstatuten waren die Werkverwaltungen in der Lage, den Streikenden durch Anschläge die Entlassung und damit den Verlust ihrer Pensionsansprüche androhen. Wardes schon dadurch viele streikenden Bergarbeiter wankelmüthig, so wagte aber von den noch Arbeitenden nach diesen Anschlägen überhaupt keiner mehr mit in den Streik auszureten. So brach, nach dem auch das Bergamt nichts Anstalt die Bekanntmachungen der Werkverwaltungen in Bezug auf § 80 a Abs. 5 und seiner Folgen befristete, die vöilige Deuot herab. — Nehmen an und glauben gern, daß das Bergamt mit seiner Anschlag dies nicht bezwecken wollte, müssen aber auch bemerken, daß der Kampf noch länger angehalten und vielleicht doch noch mit dem Ende der Arbeiter geendet hätte, wenn

das Bergamt geschwiegen hätte. Im Zwickauer Revier kamen die Veranlassungsbereite und im Zwickauer Revier die Ausbeute-Gelasse an die Ausbeute dazu und durch alle diese Maßnahmen wurden die an ihr Recht kämpfenden Bergarbeiter „breit“ geschlagen. Wenn man die Bergarbeiter alle diese Hindernisse besiegen wollen, dann brauchen sie eine große und gute Organisation dazu. In dieser müssen sie sich zu wirklichen Kämpfern ausbilden und Disziplin lernen; in der Organisation müssen sich die Bergarbeiter massenweise um ihre Führer scharen und damit die Grubenkapitalisten zwingen, diese ihre Führer als die Vertreter der Bergarbeiter anzuerkennen. Im verlossenen Streik sagten ja die Herren Werkverwalter zu den von dem Bergarbeitern gewählten Streikkomitee im Zwickauer Revier: „Ihr seid keine Bergarbeiter, mit Euch verhandeln wir nicht; wir verhandeln nur mit den gesetzlichen Vertretern (Knappschaftsvertretern) der Bergarbeiter.“ Das war schon ausgedacht, konnte man doch dadurch diese Kameraden, von denen wohl schon mancher auf der schwarzen Liste stand, desto besser packen und auf die Straße werfen. Nun Bergarbeiter, das muß aufhören! Eure Gegner müssen eben eure Vertrauensleute anerkennen, unbelümmert darum, ob dieselben noch active Bergarbeiter sind oder nicht. Blickt auf andere Berufsorganisationen, bei denen sind die Leiter der Organisation auch zugleich die Führer bei Lohnkämpfen. Die in so musterghltigen Organisationen vereinten Arbeiter haben sich in jeder Hinsicht Geltung verschafft; nur die Bergarbeiter wollen oder können das nicht begreifen. Also nochmals Kameraden, alle hinein in den deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband! Schaff Euch aber auch eine wohlgefüllte Kriegskasse, damit Ihr wiederkehrenden Falles wohlgerüstet und gewappnet Euren Gegnern gegenübersteht. Und wenn Ihr durch die Erfahrungen in dem verlorenen Kampf genötigt worden seid, dann war auch dieser Kampf nicht umsonst; dann wird derselbe noch reiche Früchte tragen für Euch und eure Nachkommen. Auf zur Agitation für Euren Berg- und Hüttenarbeiter-Verband!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Lanrahütte. Die Arbeitszeit der Bergarbeiter in Oberdeutschland. So fahren z. B. auf dem Richtergrachte (dieselbe Grube mo kürzlich 5 Mann verunglückten) die Leute des Morgens von 6 bis 6 Uhr an und des Abends von 6—8 Uhr wieder aus. Ja viele haben von dem 12 Stunden noch nicht genug, sondern arbeiten noch länger bis 7 und 8 Uhr. So wie sie aus der Grube kommen, manken sie ungerneigt übermüdet nach Hause. Dort liegen sie meist noch eine Stunde und länger in den Grubenkleidern hinter den Ofen, denn zum sofortigen Waschen sind die Leute zu müde. Sie sind froh wenn sie nach der langen aufreibenden Schicht erst zu Hause sind, um sich etwas lauszuruhn. Wenn würden die Arbeiter sich auf der Grube waschen, man entsprende Waschküchen und Waschoorrichtungen vorhanden wären. Auf dieser Grube ist ein Waszin; sobald sich aber die ersten 20—30 gewaschen haben, schwimmt eine dicke Schmutzdecke auf dem Wasser. Außerdem sind nur noch 3 Brausen vorhanden. Verschließbare Vorrichtungen zum Aufbewahren der Kleider sind auch nicht da. Kein Wandel, wenn die Arbeiter, anstatt sich auf der Grube zu waschen, lieber schwarz nach Hause gehen. Schreiber dieses fragte die Kameraden: Warum wascht ihr euch nicht auf der Grube? Wir sind so schon schwarz genug, antworteten sie. Die Gebirge sind vielfach so niedrig, daß die Leute die einstündige Mittagspause nicht benutzen können, sondern durcharbeiten. Die Angeber und Kriecher erhalten die besten Arbeiten und kommen auch gewöhnlich auf einen ziemlich hohen Lohn. Die aber nicht kriechen und schmeicheln können, müssen schutzen, daß ihnen die Schwarte kratzt und verdienen doch nicht so viel um als Meuchel halbwegs anständig leben zu können. Es scheint ungläublich zu sein, welche Leistung die Pauer und Füller machen müssen, um zu Lohn zu kommen. Zu Füllen von 6 bis 7 Fuß Mächtigkeit liefert jeder Pauer 20—25 Wagen Kohlen. Jeder Wagen enthält 15 Str. Ich habe Lognettel gesehen, wo pro Mann noch mehr geliefert wurde. Die jungen Leute müssen sehr lange Schlepper und Füller spielen, ehe sie zum Pauer befördert werden, manche 10—12 Jahre. Die Beförderung hängt von der Waade der Beamten ab. Einer der besten Füller, der schon 11 Jahre geschleppt und gefüllt hat (Familienwart) verdient in einer der letzten Monate auf 25 zwölfstündige Schichten, 88,76 Mk. Davon gingen ab für Miethel, 2,50 Mk., Wüchjengeld 3, 8,75 Mk.; Alters- und Invalid.-Versicherung 0,75 Mk., so daß ihm für einen ganzen Monat Schinderei 51 Mk. verblieben. Noch viel schlechter sind die Lebertagarbeiter gestellt. Ein Schindler, der kaum ein Jahr vom Militär entlassen ist, verdient 2,20 Mk. (Was mögen dann erst die alten Ungerackerten bekommen?) Auch arbeiten über Lage noch viele Frauen. Traurig ist es anzusehen, wenn man die schwachen Geschöpfe mit dem schweren Wagen hantieren sieht. Verdienen ihnen dieselben pro Schicht 1,05 bis 1,10 Mk. Die Arbeiter fühlen das Bedürfnis sich zu organisieren, aber die verkehrte Angst vor Maßregelungen hält sie zurück. Kameraden von Oberhslesien, schüttelt diese Angst von euch ab und geht Mann für Mann in den „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband.“ Wenn ihr geschlossen vorgeht, so hören alle Maßregelungen auf. Die Grubenbesitzer werden selbst niemals in die Gruben fahren, um Kohlen zu hacken. Darum auf zur Organisation.

Mittheilung an die Kameraden!

Die Delegirten aus Rheinland, Westfalen sind genöthigt, den Schnellzug ab Dortmund morgens 11 Uhr 16 Min. zu benutzen, wenn sie rechtzeitig in Altenburg ankommen wollen. Alle früheren Züge haben keinen Anstich, oder man müßte schon Donnerstag Nachts abfahren. Wer den bezeichneten Schnellzug benutzen will, hat darauf zu achten, daß er Freitag den 18. April, Morgens 11 Uhr 30 Min. in Unna ist! Von da geht's durch, ohne Umsteigen bis Halle; in Leipzig kommen wir 9 Uhr 33 Min. Abends an (Magdeburger Bahnhof) und haben hier, Dank den miserablen Leipziger Bahnhofsverhältnissen 2 Stunden Aufenthalt, denn den Zug 9 Uhr 35 Min. werden wir nicht erreichen, da derselbe vom Bayerischen Bahnhof abfährt und die einzelnen Bahnhöfe ziemlich auseinander liegen. Um 12 Uhr 54 Min. (Nachts) treffen wir in Altenburg ein. Wer den Nachtzug benutzen will, fährt am Donnerstag Abend 10 Uhr 5 Minuten ab Dortmund über Unna, Soest, Altenbeden und Kassel, Halle nach Leipzig; um 9 Uhr 40 Min. Freitag Morgens langt man in Leipzig an, von dort gehen in kurzen Zwischenräumen viele Züge nach Altenburg. Eine direkte Fahrkarte nach Altenburg werden die rheinisch-westfälischen Delegirten schwerlich erhalten. Nehme man also eine Karte bis Leipzig; dort läßt man eine weitere bis Altenburg. Da zu den Feiertagen die Retourkarten längere Gültigkeit haben, so raten wir zur Lösung einer Retourkarte III. Klasse nach Altenburg, gültig für alle in Betracht kommenden Strecken. Sober jetzt, daß er am Sonnabend den 15. April, Morgens 1/9 Uhr, bei der Eröffnung der Generalversammlung anwesend ist.

Sämmtliche Delegirte müssen sich sofort bei Herrn G. Käppler, Altenburg, S.-A., Mauerstraße 14b

anmelden, wenn sie ein gutes und billiges Logis haben wollen. Die Generalversammlung wird pünktlich am Samstag den 14. April, um 1/9 Uhr Morgens eröffnet im Restaurat „Waldschloßchen“.

Diejenige Nummer unserer Zeitung, welche in der Woche nach Ostern erscheinen soll, muß ausfallen. Die Redaktion wie die ganze Verbandsleitung nimmt Theil an der Generalversammlung, kann also nicht die Arbeiter zur Herstellung und zum Versand der Zeitung leisten. Außerdem sind wir genöthigt, unsere Druckräume einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, wie es nach gesetzlicher Vorschrift alljährlich geschehen muß. Während dieser Reinigung können die Seker zc. nicht arbeiten.

Wir eruchen daher alle Kameraden notwendige Annoncen für die Nr. 16 schon für Nr. 15 aufzugeben. Ferner bitten wir, die Einwendungen doch nicht so umfangreich zu machen. Ein ganzer Haufen muß immer zurückgelegt werden. Klagen und Beschwerden ändern daran nichts.

Verichtigung.

Bernburg. In der letzten Nummer über Unterstützungsgebel sind irrtümlich 9,50 M. von den Beiträgen mit angegeben. Bitte stets auf dem Postabschnitt kurz anzugeben, wofür das Geld gedacht ist. Müller.

Jahresabrechnung der Hauptkassse des Berg- u. Hüttenarbeiterverbandes.

Eingefandt von					Eingefandt von					Eingefandt von							
Namen	Beträge	Delegation	Ortsverbrauch		Namen	Beträge	Delegation	Ortsverbrauch		Namen	Beträge	Delegation	Ortsverbrauch				
Altenessen	277 10		2	—	Georgen	77 80		2	25	Schaffe	892 —	8	10	41	60		
Alten a. d. Elbe	655 30	2	60	42	70	Gausdorf	109 80	5	80	6	20	Storum	379 40	1	60	9	85
Altenhof (Mühl)	180 80	8	10	23	80	Gohwege	175 90	4	60	2	40	Siegen	838 80			1	80
Altenhof	1 20					Hattlingen	54 90	1	10		70	Schwanberg	8 60				
Altenhof	699 30	8	10	102	75	Hohenmülsen	673 80	17	40	75	95	Schwarzwaldbau	18 99	1	—	—	04
Altenhof	64 90					Helmstedt	607 70	24	40	81	20	Stahlfurt	171 35			15	60
Altenhof	192 50	4	90	6	95	Herren	259 80	14	60	12	80	Stahlfurt	957 60	25	60	66	55
Altenhof (Mittel)	16 50	—	10	1	95	Hüllen	184 10	29	80	5	25	Steinbach	6 90				
Altenhof	180 30	6	10	37	56	Hortensien	335 40			2	90	Spittel-Karligen	419 40			60	79
Altenhof	563 80	26		41	20	Holzmiede	9 —					Spechtbrunn	221 70			15	80
Altenhof	527 60	8	40	13	95	Heiligen	20 70			1	80	Teufelshaus	22 80			1	90
Altenhof	1047 13			108	54	Herren	649 60	28	80	243	48	Teufelshaus	120 60	5	—	2	10
Auf dem Schnee	274 05	19	90	3	80	Hafenhal	156 25	—	80	12	80	Teufelshaus	417 55	13	—	84	15
Bachum I	335 75	—	90	13	57	Hors-Gmischer	87 80	—	70	—	50	Trebnitz	189 30	5	40	23	90
Bachum II	261 00	2	40	7	70	Hors-Gmischer	99 60			11	80	Trotha	74 —			16	80
Bach	721 90	24	10	94	34	Höfinghausen	44 —					Untermerichen	182 70	6	—	11	90
Beckhausen	20 60			2	47	Krusel	288 05			10	70	Ueberruhe	151 25			8	70
Beckhausen	191 50			21	50	Kaltenhardt	179 78			24	12	Ueckendorf	240 80			18	50
Beckhausen	127 90					Kirchbörde	13 20	1	80	1	60	Wolfsmausdorf	76 —	2	90	7	90
Branbauerschaft	210 40	8	20	8	70	Kley	79 40					Werne	242 41			23	48
Burber	186 70	6		21	50	Königsborn	601 70					Werne	138 60			12	75
Brebenstsch	204 70	9	30			Koblenz	12 —					Weslich	845 20	15	70	4	00
Brebenstsch	20 10					Kirchellen	4 80					Weslich	238 50				
Brebenstsch	401 —					Kleinrosseln	12 —					Weslich	64 —				
Brebenstsch	645 70	45	90			Kangendree	591 30			60	11	Weslich	97 60				
Brebenstsch	217 85					Kleinberg	371 40	24	60	16	70	Weslich	264 60			40	00
Brebenstsch	571 60					Loer	199 80					Weslich	988 75	1	80	99	77
Brebenstsch	131 —	8	—			Sittgenortmund	632 10	81	70	12	70	Weslich	75 10				
Brebenstsch	125 10			1	65	Linden	229 55	11	20			Weslich	1 60			21	70
Brebenstsch	704 30			60	92	Lothlich	98 60	4	90	16	75	Weslich	400 50	21	70	44	80
Brebenstsch	48 80			2	85	Luttenau	221 70	11	60	88	25	Weslich	1721 10	78	80	200	40
Brebenstsch	80 90	5	—	2	20	Geopoldshaus	105 60	1	10	1	90	Weslich	322 80	11	80	88	13
Brebenstsch	70 60			—	20	Hieberdorf	85 —	1	10	2	80	Weslich	84 70			8	60
Brebenstsch	108 85			1	50	Hieberdorf	69 90	2	80			Weslich	6932 52			1899	97
Brebenstsch	205 70			14	20	Hieberdorf	352 —			14	85						
Brebenstsch	80 40					Hieberdorf	36 10										
Brebenstsch	471 95	24	10	60	32	Hieberdorf	762 95	28		22	20						
Brebenstsch	179 40					Hieberdorf	818 70	9		97	85						
Brebenstsch	19 —					Hieberdorf	40 50	2									
Brebenstsch	127 50	8	62	12	14	Hieberdorf	422 50	18		78	64						
Brebenstsch	275 10	9	20			Hieberdorf	472 10	7	60	14	90						
Brebenstsch	445 90			7	40	Hieberdorf	70 —										
Brebenstsch	1129 90			124	88	Hieberdorf	243 —										
Brebenstsch	151 80	8	30	13	15	Hieberdorf	181 70										
Brebenstsch	693 10	25	70	63	50	Hieberdorf	58 80			4	80						
Brebenstsch	298 00			45	30	Hieberdorf	265 80	12	80	41	78						
Brebenstsch	3363 55	288	80	409	61	Hieberdorf	88 92	2	70	21	18						
Brebenstsch	2859 40			527	88	Hieberdorf	461 90	27	—	41	40						
Brebenstsch	476 70	5	80	77	78	Hieberdorf	535 45	—		20	90						
Brebenstsch	200 05			6	05	Hieberdorf	847 20	7	90	37	80						
Brebenstsch	216 80	9	80	24	90	Hieberdorf	1077 40	19	60	123	10						
Brebenstsch	902 80	40	—	4	40	Hieberdorf	395 20	24	70	11	40						
Brebenstsch	315 80			10	97	Hieberdorf	107 60	6	90								
Brebenstsch	275 40	4	—	12	60	Hieberdorf	680 60	40	70	47	88						
Brebenstsch	940 80			23	66	Hieberdorf	1223 70	49	20	127	87						
Brebenstsch	407 60	2	20	25	20	Hieberdorf	98 60	2	40								
Brebenstsch	55 20					Hieberdorf	58 00										
Brebenstsch	86 70	—	80	1	40	Hieberdorf	31 10			2	60						
Brebenstsch	264 70			16	65	Hieberdorf	72 50	2	80	—	80						
Brebenstsch	655 70	16	50	27	27	Hieberdorf	71 80	1	60	4	80						
Brebenstsch	253 10	20	—	9	65	Hieberdorf	73 95			1	10						
Brebenstsch	56 20					Hieberdorf	467 35			24	05						
Brebenstsch	1451 10	74	10	164	95	Hieberdorf	167 20			45	80						
Brebenstsch	68 —			11	75	Hieberdorf	338 25	22	80	44	55						
Brebenstsch	121 10			3	85	Hieberdorf	324 20	13	20	16	80						
Brebenstsch	487 —	1	90	40	95	Hieberdorf	299 00	13	80	23	71						
Brebenstsch	439 50	14	—	26	40	Hieberdorf	26 10										
Brebenstsch	400 10	18	80	64	55	Hieberdorf	39 05										
Brebenstsch	174 30			13	60	Hieberdorf	132 00			4	00						
Brebenstsch	142 54			14	05	Hieberdorf	414 25	7	70	83	90						
Brebenstsch	3289 30			151	55	Hieberdorf	89 10			36	40						
Brebenstsch	239 80	9	30	20	45	Hieberdorf	116 70			5	75						
Brebenstsch	222 10					Hieberdorf	40 10			6	98						
Brebenstsch	258 90					Hieberdorf	15 00										
Brebenstsch	2 10					Hieberdorf	182 60	6	40	27	76						
Brebenstsch	700 30	4	—	31	50	Hieberdorf	29 00										
Brebenstsch	654 10	8	30	13	98	Hieberdorf	115 00	6	10	9	70						
Brebenstsch	351 40			1	45	Hieberdorf	123 20			6	50						
Brebenstsch	9 75					Hieberdorf	367 20	18	00	50	00						
Brebenstsch	216 20	13	—	93	61	Hieberdorf	55 50										
Brebenstsch	236 47			19	20	Hieberdorf	132 70	9	00	18	90						
Brebenstsch	104 95					Hieberdorf	232 90										
Brebenstsch	396 55					Hieberdorf	67 20										
Brebenstsch	124 60			5	80	Hieberdorf	336 93			32	47						

Einnahme.

Rassenbestand	9 161	01
Beiträge	73 029	37
Delegationsbeiträge	1 493	02
Postabonnements	1 244	68
Zufüsse aus Druckfachen	2 642	40
Erstattungen	237	00
Kongressbeiträge	479	10
Diverses	1 796	80
Summa der Einnahme	90 123	98

Ausgabe.

Ortsverbrauch	6 753	11
Generalversammlung und Kongress	2 501	07
Bureauausgaben (Bücher, Porto, Papier etc.)	1 710	45
Büro für Bureaubeamten und Hilfskräfte	3 379	00
Veranstaltungen und Kontrolle	299	01
Reaktion, Mitarbeiter und Zeitungsabonnements	2 215	08
Bibliothek	268	50
Streitausgaben (Blauenfelder Grund, Lothringen)	1 860	00
Rechtschutz	5 016	88
Agitation	9 787	34
Expedition	6 636	72
Generalcommission Hamburg	1 500	00
Lohn für Druckereipersonal	8 222	35
Verbrauchsgegenstände (Papier, Farbe, Del etc.)	11 452	57
Neuanlagen, Neuanstellungen, Reparaturen	3 411	09
Miethe, Gas und Wasser	1 181	65
Diverses	1 249	13
Summa der Ausgabe	67 577	06

Bilanz.

Gesamt-Einnahme	90 123	Mark 38 Pfg.
Gesamt-Ausgabe	67 577	06
Bestand am Jahreschluss 1899	22 546	Mark 32 Pfg.

Zum Verbandsvermögen gehören noch die Maschinen, Motor-Druckerei- und Bureaueinrichtungen, Papiervorräte, Redaktionsbibliothek usw. im Lagerwerthe von 34 000 Mark, so daß sich das **Gesamtvermögen auf 56 546 Mark 32 Pfg.** beläuft.

Bachum, den 1. März 1900.

Wilhelm Schürholt, Kassirer.

Vorstehende Abrechnung ist revidirt und für richtig befunden.

Der Kontroll-Ausschuß:
F. H.: G. Hansmann, Vorhänger.

Kameraden!

Noch 300 sächsische Bergleute sind von den alldeutschen Grubenbesitzern aufs Pflaster geworfen, ohne Existenzmittel. Die Armen müssen verhungern, wenn sie verlassen werden von Euch! Wollt ihr Eure Brüder verhungern lassen? Soll das rachsüchtige Kapital völlig triumphiren? Kameraden helft dem Kapital zum Trotz recht reichlich. Bewahrt Eure Brüder und ihre

